

**JOHN F. KENNEDY-INSTITUT
FÜR NORDAMERIKASTUDIEN**

ABTEILUNG FÜR GEOGRAPHIE

Working Paper No. 83/1995

ISSN 0948-9436

Karl Lenz

**Das ethnische Profil Kanadas
und seiner Großstädte im Wandel**



144/95/7869

Copyright © 1995 by Karl Lenz

**John F. Kennedy-Institut
für Nordamerikastudien
der Freien Universität Berlin**

ISSN 0948-9436

Das ethnische Profil Kanadas und seiner Großstädte im Wandel

Karl Lenz

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	3
2	Phasen der Einwanderung seit Ende des 19. Jahrhunderts	4
3	Das neue ethnische Profil Kanadas	6
4	Die regionale Verbreitung der ethnischen Gruppen	7
5	Die Metropolitan Areas, Bevölkerungskonzentration und Verbreitung	8
6	Das ethnische Profil der Großstädte im Vergleich 1961 und 1991	9
	a) Atlantischer Raum, Beispiele St. John's und Halifax	10
	b) Provinz Quebec, Beispiele Quebec City und Montreal	10
	c) Provinz Ontario, Beispiele Ottawa und Toronto	11
	d) Prärieprovinzen, Beispiele Regina und Edmonton	12
	e) Pazifischer Westen, Provinz British Columbia, Beispiele Victoria und Vancouver	13
	f) Zusammenfassender zeitlicher Vergleich	14
7	Tendenzen	15
8	Literatur	16
	ANHANG: Karten und Diagramme	

Zusammenfassung:

Das ethnische Profil Kanadas hat sich in den letzten 30 Jahren gewandelt. Während die Einwanderung bis in die 60er Jahre von Gruppen aus Europa bestimmt wurde, dominieren seitdem Einwanderer aus Ländern Asiens, Lateinamerikas, Afrikas, der Karibik und Ozeaniens. Sie hatten 1993 bereits einen Anteil von fast 80 % an der Gesamtzahl von rund 252.000. Die Verlagerungen werden auf politische und ökonomische Entwicklungen in den Herkunftsländern wie auch auf eine veränderte Einstellung der Kanadier zurückgeführt.

Bevorzugte Ziele der Einwanderer in Kanada sind einige Metropolitan Areas, deren ethnische Profile von 1961 und 1991 gegenübergestellt und verglichen werden. Aus insgesamt fünf Regionen werden jeweils zwei Metropolitan Areas ausgewählt. Hervorzuheben sind Toronto und Vancouver, die die höchsten Anteile der „neuen Einwanderung“ aufweisen; sie werden gefolgt von Edmonton, Montreal und Ottawa. Sehr geringe Anteile haben z.B. Quebec City und St. John's, in denen sich auch die Profile nur wenig verändert haben. Bevorzugt werden schnellwachsende Cities, die vor allem in den Dienstleistungen Arbeitsplätze bieten und auch eine gegenüber den Fremden aufgeschlossene Gesellschaft haben. Hier können sich die Einwanderer, vor allem auch die „*visible minorities*“, schneller sozial integrieren; auch finden sie größere Gruppen von Landsleuten, bei denen sie Hilfe finden; die kanadische Politik des Multikulturalismus unterstützt die Gruppen bei der Erhaltung ihrer Kultur und Sprache. Der Trend zur ethnischen Vielfalt in den Großstädten wird sich mit Sicherheit fortsetzen.

Summary:

Over the last 30 years Canada's ethnic profile has changed. Whilst most immigrants came from Europe well up to the 60s, they now originate from Asia, Latin America, Africa, the Caribbean and Oceania. Out of a total of 252.000 immigrants in 1993 the share of those origins was already close to 80 %. This increase can be explained with political and economic developments in the home countries but also with a changed attitude of Canadians.

The immigrants prefer destinations like a few Metropolitan Areas whose ethnic patterns of 1961 and 1991 are being compared here. From five regions two MA's are being highlighted: Toronto and Vancouver which account for the highest number of „new immigrants“ followed by Edmonton, Montreal and Ottawa. Quebec City and St. John's have a minor share only, their profiles have hardly changed. Preference is given to fast growing cities which offer numerous jobs in the service sector as well as a society tolerant to newcomers. The immigrants, specially the 'visible minorities', can thus integrate more easily into the new society and also meet larger numbers of compatriots who can offer support and assistance. The Canadian policy of multiculturalism helps the different groups to maintain their culture and language. The prevalent trend of ethnic diversity will certainly continue in the cities.

1. Einführung

Als Einwanderungsland mit langer Tradition hat Kanada eine aus vielen Ethnien zusammengesetzte Bevölkerung. Gleich bei der europäischen Besiedlung zu Beginn des 17. Jahrhunderts bildete sich eine duale Bevölkerungsstruktur, bestehend aus französischen Einwanderern, die sich vor allem im St. Lorenz-Tal ansiedelten, und Engländern, die verschiedene kleinere Siedlungsinseln und Stützpunkte an der Atlantikküste gründeten. Um 1750 werden etwa 70.000 Europäer in den heutigen Grenzen Kanadas angenommen, von denen über 50.000 Franzosen am St. Lorenz lebten. Ihre Zahl erhöhte sich vor allem durch eine hohe Geburtenrate, während Nachschub aus Frankreich nur in geringem Maße eintraf. Die englischsprachige Bevölkerung - Engländer, Iren, Schotten und Waliser - erhöhte sich dagegen erst Ende des 18. und besonders im 19. Jahrhundert durch stärkere Einwanderung. Mit den sog. Empire Loyalists kamen nach der Amerikanischen Revolution mehrere tausend Bürger, die weiter unter der englischen Krone leben wollten und sich hauptsächlich in Ontario aber auch in den Atlantischen Provinzen ansiedelten. Ihnen folgten weitere Wellen von Emigranten aus den USA, unter ihnen seit etwa 1800 deutschstämmige Mennoniten aus Pennsylvania. Den noch relativ wenigen Einwanderern aus den USA folgten stärkere Gruppen direkt aus dem Vereinigten Königreich, da die verbliebene englische Kolonie in Nordamerika zunehmend bekannter wurde und sich besonders in Ontario günstige Möglichkeiten für eine Ansiedlung boten.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts - belegt durch den Zensus von 1871 - teilte sich die Bevölkerung zwischen den Anglo- und Frankokanadiern im Verhältnis von 2:1¹. Dabei bestanden regional deutliche Abgrenzungen zwischen Quebec, dem Siedlungsgebiet der Franzosen, und Ontario mit überwiegend ansässigen Briten. Mit einem Anteil von über 90 % überwogen die beiden sog. Charter Groups oder Founding Nations/Peuples Fondateurs bei weitem. Von ihnen hatten die britischen Einwanderer die politischen und wirtschaftlichen Machtpositionen übernommen; die französische Gruppe bekam durch den Quebec Act von 1774 sprachliche, kulturelle und religiöse Selbständigkeit zugesichert. Die bei der Gründung des Dominion of Canada (1867) in der Verfassung festgeschriebene duale Bevölkerungsstruktur ermöglichte beiden Gruppen, ihre kulturelle Identität zu bewahren.

Zu dieser Zeit fehlte eine sog. dritte Gruppe, d.h. Einwanderer aus anderen Ländern, die in den USA das ethnische Profil schon stark prägten. Ihr Anteil lag in Kanada bei knapp 8 %; unter ihnen dominierten die etwa 200.000 Deutschen mit fast 6 %. Diese Situation bestimmte maßgeblich die Einwanderungspolitik, die eindeutig von britischen Vorstellungen geprägt wurde.

¹ Gesamtbevölkerung 3,7 Mill., davon: britischer Herkunft 60,5%, französischer Herkunft 31,1 %, anderer Herkunft 7,6 %, Urbevölkerung 0,7 %. - Census of Canada 1871.

2. Phasen der Einwanderung seit Ende des 19. Jahrhunderts

Erst um die Jahrhundertwende gelang es, die Einwanderung nach Kanada wesentlich zu aktivieren und positive Wanderungsbilanzen zu erreichen. Dem kam freilich entgegen, daß wertvolles Siedlungsland in den USA knapper wurde und potentielle Auswanderer von Europa nach Kanada gelenkt werden konnten. Die liberale Regierung unter Wilfrid Laurier und seines aktiven Innenministers Clifford Sifton nutzte die Situation sowie den gleichzeitigen wirtschaftlichen Aufschwung, um durch eine großangelegte Werbekampagne und mit vielfachen Förderungen Siedler ins Land und vor allem in die neu zu erschließenden Präriegebiete zu holen. Die Zahl der jährlichen Immigranten erreichte ab 1903 über 100.000 und 1913 mit mehr als 400.000 einen absoluten Rekord (s. Fig. 1). Die Herkunftsländer der Immigranten waren neben den Britischen Inseln vor allem Deutschland, die Ukraine, Polen und Skandinavien. Damit konnte sich der Anteil der „dritten Gruppe“ bis 1911 auf über 14 % fast verdoppeln, in den Prärieprovinzen lag er über 30 %.

Bereits das zu dieser Zeit nur geringfügig breiter gewordene ethnische Spektrum löste bei der dominierenden anglokanadischen Bevölkerung und der Regierung Befürchtungen aus, daß der „angelsächsische Grundcharakter des Landes“ in Gefahr sei, und sie forderten, daß die „britische Zivilisation“ erhalten werden müsse.² Widerstände richteten sich hauptsächlich gegen Chinesen, die nicht als assimilierbar galten. Ihre Einwanderung wurde zunächst durch eine Kopfsteuer zwischen 1885 und 1923 erschwert und von 1923 bis 1947 ganz untersagt. Vorbehalte bestanden ebenfalls gegenüber Indern und Japanern wie auch gegen die meistens sehr verarmten Einwanderer aus der Ukraine und Rußland („lesser breeds“). Als sogenannte „wertvolle Rassen“ galten dagegen West- und Nordeuropäer, die den britischen Vorstellungen am nächsten kamen und sich relativ schnell in die dominierende Gesellschaft integrierten.

Die Weltkriege und vor allem die Wirtschaftskrise sowie Dürrekatastrophen in den 30er Jahren führten zu einem erheblichen Rückgang der Einwanderung. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der Immigranten wieder sprunghaft an, zwischen 1951 und 1960 auf über zwei Millionen. Sie kamen zu ca. 80 % aus den kriegszerstörten Ländern Europas: Großbritannien (25,8 %), Italien (15,9), Deutschland (14,3), Holland (7,1) stellten die stärksten Anteile.³ Die Herkunft der Einwanderer änderte sich damit gegenüber früheren Jahren allerdings kaum, bemerkenswert ist lediglich der hohe Anteil aus Italien.

Bereits in den 60er Jahren bahnte sich jedoch ein Wandel in der Herkunft der Einwanderer an, der sich zunehmend verstärkte und bis heute fast zu einer Umkehr der Zahlen führte (Tab. 1 u. 2).⁴

² Aus einer Rede des kanadischen Premierministers R.B. Bennett vor dem Bundesparlament in Ottawa im Juni 1929. Zit. nach K.H. Bongart 1982, S. 17.

³ E. Herberg 1989, S. 72f. mit ausführlichen Tabellen.

⁴ Zur Einwanderung in neuerer Zeit vergl. u.a. F. Hawkins 1989; B. Hahn 1991; R. Vogelsang 1994.

Tab. 1
Herkunft der Einwanderer - Stichjahre

Jahr	Gesamtzahl	Anteile in %					
		Europa	Asien	Afrika	Lateinamerika, Karibik, Ozeanien	USA, Australien, Neuseeland	Andere
1961	71.689	75,9	3,3	2,5	2,7	14,5	1,1
1971	121.900	42,7	18,2	2,4	14,4	22,4	-
1981	128.618	34,8	39,5	4,6	13,6	7,6	-
1991	230.781	20,2	53,0	7,2	17,1	2,6	-
1993	252.042	19,9	53,4	7,6	15,6*	3,0	0,6

* Nur Lateinamerika, so daß die 0,6 % Andere hinzukommen dürften.

Quellen: Canada Yearbooks verschiedene Jahre; für 1993 Canadian Economic Observer, Hist. Statist. Supplement 1993/94, Tab. 7, S. 29.

Tab. 2
Herkunft der Einwanderer, 1981-1990

	Anzahl '000	Anteil %	Davon aus (%)
Europa	352	26,4	Großbritannien 6,1 Polen 6,1 Portugal 2,9 Frankreich 1,1
USA/Australien/ Neuseeland	69	5,2	
Asien	619	46,5	Hongkong 7,3 Mittl. Osten 6,8 Indien 6,8 China 5,6 Philippinen 5,1
Zentral- u. Südamerika	119	8,9	
Karibik,/Bermuda/ Ozeanien	99	7,5	
Afrika	73	5,5	
Gesamt	1.331		

Quelle: Canada Yearbook 1994, S. 116.

Während der Anteil der Europäer kontinuierlich auf etwa 20 % zurückfiel, nahmen Immigranten aus asiatischen, lateinamerikanischen und afrikanischen Ländern, die früher kaum eine Rolle spielten, 1993 fast 80 % ein. Diese deutliche Verlagerung ist sowohl auf politische und ökonomische Entwicklungen in den Herkunftsländern als auch auf veränderte Einstellungen in Kanada zurückzuführen. Das Land trat nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Isolation und beteiligte sich aktiv an weltpolitischen Maßnahmen im Rahmen der UNO und anderen internationalen Organisationen. Ansehen und Verantwortung nahmen zu, und es bildete sich in der kanadischen Bevölkerung ein neues Verständnis gegenüber Flüchtlingen und Einwanderern aus der Dritten Welt. Ferner erkannte man die Bedeutung der Einwanderung für die Wirtschaft, z.B. durch Kapitalverlagerungen, Investitionen, neue Unternehmen, gut ausgebildete Facharbeiter etc., sowie für die Bevölkerungsentwicklung, die seit längerem von rapide sinkenden Geburtenzahlen bestimmt wird. Die Situation spiegelt

sich in der neuen Einwanderungspolitik wider, die durch ein grundlegendes Gesetz von 1978 bestimmt wird. Hierin sind die ethnischen bzw. rassischen Auswahlkriterien durch demographische und ökonomische Merkmale ersetzt worden; Planzahlen pro Jahr und Berufe der Bewerber werden mit dem Bedarf der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes abgestimmt. Hauptkategorien der Einwanderung sind:

- soziale Kriterien, wie bes. die Familienzusammenführung;
- humanitäre Kriterien für Flüchtlinge und Asylsuchende;
- ökonomische Kriterien, die bes. für unabhängige Arbeitskräfte und Unternehmer gelten.

Im Jahrzehnt 1981 bis 1990 mit insgesamt 1,3 Mill. Einwanderern entfielen auf die Familienzusammenführung 38,6 %, auf Flüchtlinge und Asylsuchende 26,5 % und auf sog. unabhängige Immigranten 34,9 %.⁵

Als Planzahlen für 1992 bis 1995 wurden pro Jahr 250.000 festgelegt. Die Strategie der Bundesregierung bis 1995 sieht die folgenden vier Punkte vor:

- provide a policy framework to guide settlement and integration programs across Federal Departments;
- ensure greater collaboration with the provinces, the private sector and our non-governmental partners in the delivery of the settlement and integration services;
- set new directions for language training and increase funding to make a more flexible range of options accessible to a greater number of immigrants; and
- place a new emphasis on helping immigrants understand and accept Canadian values, and on helping Canadians understand the diverse backgrounds of newcomers.⁶

3. Das neue ethnische Profil Kanadas

Das ethnische Profil der kanadischen Bevölkerung war vor der Verlagerung der Herkunftsländer von Einwanderern seit den 60er Jahren einheitlich europäisch bestimmt (Fig. 2, Profil 1961). Neben den sog. Founding Nations aus Frankreich und Großbritannien waren Gruppen aus den meisten anderen Staaten Europas vertreten. Aus Asien wurden lediglich rund 122.000 Personen angeführt (0,7 %), von denen die Hälfte aus China stammte und meistens im 19. Jahrhundert eingewandert war. Verzeichnet wurden ferner 32.000 „Neger“, die wohl hauptsächlich aus den USA nach Kanada kamen.

Inzwischen hat sich die Frage bei der Feststellung der ethnischen Herkunft geändert: Während 1961 nur die Vorfahren väterlicherseits registriert wurden, fragt man heute nach der Herkunft aller Vorfahren, d.h. es sind mehrlinige Antworten möglich. Damit werden z.B. die ethnischen Mischehen erfaßt, was der Wirklichkeit sehr viel näher kommt; dafür ist allerdings in Kauf zu nehmen, daß das ethnische Profil nicht mehr so durchsichtig ist und ein direkter Vergleich mit früheren Erhebungen erschwert wird.

⁵ Canada Yearbook 1994, S. 116. - Vgl. auch R. Vogelsang 1994, S. 202, Tab. 2.

⁶ Immigration Canada: Annual Report to Parliament Immigration Plan for 1991-1995. October 1990, S. 13.

Grundsätzlich zeigt auch das ethnische Profil von 1991 (Fig. 2, Profil 1991), daß Bewohner britischer und französischer Herkunft überwiegen. Die Anglikanier, deren Anteil bei den Einfachnennungen erheblich zurückgegangen ist, haben sich offensichtlich mit Einwanderern aus anderen europäischen Ländern häufiger verbunden, so daß sie bei den Mehrfachnennungen mit 14 % am stärksten vertreten sind. Anders die Frankokanadier, die bei den Mehrfach-Nennungen nur wenig vorkommen, d.h. daß sie sich weitgehend nach außen abschließen, was sicherlich auch auf ihre starke räumliche Konzentration in Quebec zurückgeführt werden muß.

Während bei den Anglikanierern und den Gruppen aus den „übrigen“ europäischen Ländern relativer Rückgang und Verschmelzung festzustellen sind, haben sich die Ethnien aus Ländern Asiens, Afrikas, Zentral- und Südamerikas, der Karibik und Ozeaniens auf einen Anteil von über 8 % erhöht, das sind über 2 Mill. Menschen. Da sie überwiegend in der ersten Generation in Kanada sind und die länger im Land lebenden Chinesen weitgehend unter sich blieben, werden sie kaum bei den Mehrfach-Nennungen vorkommen. Auch künftig wird bei diesen Gruppen mit hohen Steigerungsraten zu rechnen sein.

4. Die regionale Verbreitung der ethnischen Gruppen

Das räumliche Bild der Ethnien Kanadas (Fig. 3) hat sich gegenüber früherer Jahre auf den ersten Blick wenig verändert. Auffallend ist die Konzentration von über 80 % der Frankokanadier in Quebec; und auch innerhalb der Provinz erreicht ihr Anteil fast die gleiche Höhe. In den Atlantischen Provinzen mit Ausnahme der nördlichen Counties von Neubraunschweig, die eine frankokanadische Mehrheit aufweisen, überwiegen Bewohner britischer Herkunft. Geteilter ist die Zusammensetzung in Ontario, wo neben Anglikanierern Ethnien aus weiteren Ländern Europas ein stärkeres Gewicht haben. Diese Teilung ist noch gravierender in den Prärieprovinzen, in denen über 90 % der Bewohner etwa zur Hälfte aus Großbritannien bzw. dem übrigen Europa stammen. Im pazifischen Westen überwiegt wieder deutlicher der britische Anteil. Die Einwanderer aus Ländern der Dritten Welt - das neue Element im ethnischen Spektrum - sind regional vor allem in Ontario (mit 10,6 %) und Britisch Kolumbien (12,1 %) vertreten; es folgen mit Abstand Alberta (7,7 %) und Quebec (4,4 %). Es fällt auf, daß in diesen Provinzen die größten Ballungsräume Kanadas liegen, die in besonderem Maße Anziehungspunkte der Gruppen sind. In ländlich geprägten Provinzen sind die Anteile dagegen sehr gering: in den Atlantischen Provinzen zusammen 1,3 %, in Saskatchewan 1,9 % (Zahlen von 1991).

Mit dieser Verteilung stimmt überein, daß die Provinzen mit den großen Metropolitan Areas die Hauptziele der Einwanderung sind. Seit langem liegt Ontario mit 51 % im Durchschnitt der Jahre 1980/93 unangefochten an der Spitze⁷; es folgen Quebec (18 %), Britisch Kolumbien (15 %) und Alberta (9,5 %). Die Atlantischen Provinzen nehmen dagegen nur 1,8 %, Saskatchewan 1,5 % der Einwanderer auf.⁸ Die Gründe

⁷ Errechnet nach Canadian Economic Observer, Historical Statistical Supplement, 1993/94, Tab. 7, S. 30f. (Statistics Canada, Cat. 11-210).

für die Anziehungskraft bestimmter Provinzen und ihrer Metropolen sind komplex. Allgemein liegen sie in ihrer wirtschaftlichen Situation und Vielseitigkeit der Arbeitsmärkte. Vor allem ziehen die breiten Angebote im Dienstleistungssektor an, da die Berufsstruktur bzw. die angestrebten Tätigkeiten der Einwanderer weitgehend auf diesen Bereich ausgerichtet sind. Natürlich spielen auch die sozialen Gegebenheiten, die größere Aufgeschlossenheit der Stadtbevölkerung und die bereits ansässigen Landsleute eine wichtige Rolle. Damit sind die Städte und insbesondere einige Metropolen zu Sammelpunkten der „neuen Einwanderungswelle“ geworden.

5. Die Metropolitan Areas, Bevölkerungskonzentration und Verbreitung

Die Verstädterung der kanadischen Bevölkerung ist mit rund 77 % derjenigen anderer westlicher Industriestaaten gleichzusetzen.⁹ Unter den Städten, zu denen statistisch Orte über 1000 Einwohner zählen, nehmen die insgesamt 25 Metropolitan Areas (MA) eine besondere Stellung ein. Es sind Agglomerationen oder Ballungsräume mit einer Einwohnerzahl von über 100.000. Ihre Bedeutung zeigt sich darin, daß sie von den insgesamt 27 Mill. Kanadiern 16,7 Mill., das sind rund 62 %, aufnehmen (1991). Nach allen Erkenntnissen dürfte dieser Anteil weiter zunehmen, lag doch die Wachstumsrate schon seit längerem über dem kanadischen Durchschnitt, zwischen 1986 und 1991 betrug sie 10 % für die MA's, für Gesamtkanada 6,5 %.¹⁰

Die Bevölkerungszahlen innerhalb der 25 MA's variieren allerdings beträchtlich, von rund 125.000 (Thunder Bay, Ont.) bis 4 Mill. (Toronto). Nur drei Großstädte, Toronto, Montreal und Vancouver, liegen über der Millionengrenze, weitere sechs zwischen 500.000 und 1 Mill. Zwar ist das Wachstum von einzelnen Städten immer von vielen Faktoren, die oft sehr spezifisch sind, abhängig, doch lassen sich tendenziell unterschiedliche Wachstumsraten zwischen den Städtegruppen feststellen. Im Jahrzehnt 1981/91 konnten die MA's insgesamt mit über 20 % das stärkste Wachstum von allen Städten des Landes aufweisen; besonders die größten lagen noch weit darüber: Toronto 30 %, Montreal 10,5 %¹¹, Vancouver 26 %, Ottawa-Hull 28 %, Edmonton 28 % (Tab. 3). Die hohen Raten sind z.T. auf eine in die Städte gerichtete Binnenwanderung, aber auch auf die Einwanderung von außen zurückzuführen.

Regional sind die MA's stark auf die südlichen Teile der Provinzen Ontario und Quebec konzentriert, und zwar in einem etwa 1100 km langen und bis zu 200 km breiten Streifen nördlich der Seen Erie und Ontario sowie am St. Lorenz (die sog. Main-Street Canada nach Yeats, M. 1975). Hier liegen zwischen den Eckpunkten

⁸ Die Ziele der Einwanderer im Jahr 1993: Gesamtzahl 252.042, davon wählten: Atlant. Provinzen 1,8 %, Quebec 17,6 %, Ontario 52,5 %, Manitoba 1,9 %, Saskatchewan 0,9 %, Alberta 7,3 %, British Columbia 17,9% (Quelle wie Anmerkung 7).

⁹ Vgl. zu den Städten allgemein G.A. Nader 1975/76; K. Lenz 1988, S. 312ff.; L.S. Bourne/D.F. Ley (Eds.) 1993; R. Vogelsang 1993, S. 192ff.

¹⁰ Errechnet nach Census Daten, Canada Yearbook 1994. R. Vogelsang 1993, S. 202, Tab. 21; zu Definitionen S. 192ff.

¹¹ Die Gründe für das geringe Wachstum von Montreal sollen hier nicht diskutiert werden, sie liegen wohl auch in der Politik der Provinz Quebec.

Windsor und Quebec City allein 14 der 25 MA's mit einer Gesamtbevölkerung von 11,4 Mill., ein städtisches Kernland, in dem sich neben der Bevölkerung auch Industrie, tertiärer Sektor und Kapital konzentrieren. Weitere Großstädte sind Mittelpunkte und Hauptstädte von Provinzen und nehmen hier z.T. über 60 % der Bevölkerung ein.¹²

Tab. 3
Bevölkerungsentwicklung ausgewählter Metropolitan Areas 1961-1991

	Rang 1991	1961 Tausend	1981 Tausend	1991 Tausend	Zunahme 1961/81 %	Zunahme 1981/91 %
Toronto	1	1824	2999	3893	64,4	29,8
Montreal	2	2110	2828	3127	34,0	10,6
Vancouver	3	790	1268	1603	60,5	26,4
Ottawa/Hull	4	430	718	921	67,0	28,3
Edmonton	5	338	657	840	94,4	27,9
Quebec	8	358	576	646	60,9	12,2
Halifax	13	184	278	321	51,1	15,5
Victoria	14	154	233	288	51,3	23,6
Regina	18	112	164	192	46,4	17,1
St. John's	19	91	155	172	70,3	11,0

Quellen: Canada Yearbooks 1965 u. 1994. Insgesamt bestehen in Kanada 25 Metropolitan Areas (Ballungsräume) von über 100.000 Einwohnern.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die Bevölkerung Kanadas zu fast zwei Drittel in wenigen Großstädten lebt. Vor allem die bevölkerungsreichsten unter ihnen weisen ein überproportionales Wachstum auf. Gleichzeitig konzentrieren sich die MA's regional in einem begrenzten Kernland in Ontario und Quebec bzw. sie bilden auf der Provinzebene sog. Primatstädte mit einer starken Position. Damit bestehen gravierende Land-Stadt-Gegensätze, die sich vor allem durch Immigranten, deren Ziel ganz überwiegend die Großstädte sind, verstärken werden.

6. Das ethnische Profil der Großstädte im Vergleich von 1961 und 1991

Der Wandel im ethnischen Profil ausgewählter Metropolitan Areas wird im folgenden anhand von Diagrammen (Fig. 4) aufgezeigt und kommentiert. Als Eckdaten sind die Befragungen von 1961 und 1991 im Census of Canada gewählt worden.¹³ Das Jahr 1961 zeigt das Bild, wie es sich durch die Einwanderung seit dem 17., für die meisten Städte seit dem 19. Jahrhundert herausgebildet hat; im Jahr 1991 wird die Verlagerung der Herkunftsländer der Einwanderer von Europa zu anderen Kontinenten

¹² In British Columbia leben in den Städten Vancouver und Victoria rd. 59 % der Provinzbevölkerung, in Manitoba 60 % in Winnipeg, in Alberta 63 % in Edmonton und Calgary. - Canada Yearbook 1994.

¹³ Quellen für die Profile: Statistics Canada, Census 1961, Cat. 92-545, Vol. I, Pt. 2, Tab. 39; Census 1991, Cat. 93-315, Tab. 1B. - Die bei den Mehrfachnennungen geführten Kategorien „British only“ und „French only“ sind zu den Einfachnennungen „British“ und „French“ gerechnet worden.

erfaßt. Gleichzeitig werden mit der geänderten Fragestellung über Mehrfachnennungen die Verbindungen der älteren Ethnien untereinander sichtbar. Obwohl sich diese Gruppen nun nicht mehr streng trennen lassen, entspricht das Bild jedoch eher den wirklichen Verhältnissen. Die zehn Großstädte gehören verschiedenen Größengruppen (Tab. 3) und Regionen an (Fig. 3).¹⁴

a) Atlantischer Raum, Beispiele St. John's und Halifax (Fig. 4a)

Seit den ersten Siedlungsgründungen im 17. Jahrhundert war der Raum am Atlantik zunächst zwischen Frankreich und England umstritten. Endgültig gewann England die Hoheitsgewalt Mitte des 18. Jahrhunderts und wies die Mehrheit der französischstämmigen Bevölkerung, die sog. Akadier, aus. Bis auf einige ländliche Counties im nördlichen Neubraunschweig mit einer französischen Mehrheit setzten sich Bewohner britischer Herkunft durch.

Sehr einseitig britisch bestimmt ist das Profil von St. John's, der Provinzhauptstadt Neufundlands. Die Stadt war seit 1832 Sitz der Verwaltung der englischen Kolonie Neufundland, die erst 1949 in den kanadischen Staatsverband eingegliedert wurde. An dem dominierenden britischen Anteil hat sich bis heute wenig geändert. Von den Einwanderern ziehen nur wenige in die Stadt, was sicherlich in den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Provinz und ihrer Hauptstadt mit hoher Arbeitslosigkeit und geringer Wirtschaftskraft liegt.

Halifax, Provinzhauptstadt von Neuschottland, ist das bedeutendste Zentrum in der Atlantischen Region. Der Ort geht auf einen von England 1749 angelegten Militärstützpunkt zurück. Der Handel mit dem Mutterland war für lange Zeit eine wichtige Funktion, und bis heute bleiben die engen Verbindungen bestehen. Entsprechend der britischen Tradition dominierten Einwanderer aus dem Vereinigten Königreich und prägten die Stadt. Das ethnische Profil hat sich bis heute weitgehend erhalten, Einwanderer aus der Dritten Welt bilden nur eine relativ kleine Gruppe.

b) Provinz Quebec, Beispiele Quebec City und Montreal (Fig. 4b)

Das St. Lorenz-Tal ist der älteste Siedlungsraum Kanadas, 1608 gründete hier der Franzose Samuel de Champlain den Ort Quebec, der zusammen mit Montreal (gegr. 1642) Hauptumschlagplatz für den Pelzhandel wurde. Erst nachdem das Land 1663 der französischen Krone unterstellt wurde, trafen vermehrt Siedler ein, die ihre Höfe entlang des Flusses anlegten. Mitte des 18. Jahrhunderts kam die Kolonie Nouvelle France unter englischer Herrschaft, doch blieben französische Sprache und Kultur bestehen (Quebec Act 1774).

Die Stadt Quebec wurde zum bedeutendsten kulturellen und kirchlichen Mittelpunkt für die französische Bevölkerung, ferner Sitz der Verwaltung und Hauptstadt der Provinz. Diese Traditionen haben sich bis heute erhalten, Handel, Verwaltung, Bildung und Kultur sind wichtige Funktionen geblieben; zu ihnen ist der Tourismus gekommen, der sich auf das Image einer französisch geprägten Stadt gründet. Dazu gehört, daß die Bewohner zu über 90 % französischer Herkunft sind, was sich auch bis heute nicht geändert hat. Einwanderer aus anderen Teilen Europas und Ländern anderer Kontinente sind nur in sehr geringer Zahl in die Stadt gezogen.

¹⁴ Vgl. ergänzend die regionalen Darstellungen in L.D. McCann (Ed.) 1987, u. K. Lenz 1988.

Das ethnische Profil des Großraumes von Montreal, bis in die 70er Jahre die stärkste Bevölkerungsbildung Kanadas, seitdem von Toronto überholt, ist ebenfalls noch stark von Einwohnern französischer Herkunft geprägt. Ihre Dominanz ist in den letzten 30 Jahren kaum zurückgegangen, während der englische Anteil dagegen erheblich gesunken bzw. in den Mehrfachnennungen aufgegangen ist. Bei den einlinigen Angaben wird er bereits von neuen Einwanderern, die besonders aus Asien hinzugezogen sind, übertroffen (insgesamt 276.000 Personen, 9 %). Sie werden von den wirtschaftlichen Möglichkeiten und dem vielseitigen Arbeitsmarkt der Großstadt angezogen und streben wirtschaftliche Sicherheit für ihre Familien an. Insofern ist die Annahme wohl berechtigt, daß sich die „Neuquebecer“ in der strittigen Frage der Separation eher für einen Verbleib der Provinz im kanadischen Bund entscheiden, um wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu entgehen. So entsteht auch politisch ein wachsender „Gegensatz zwischen einem multikulturellen sowie pluri-ethnischen Großraum Montreal und dem übrigen Quebec, das zu 94 % von Frankoquebecern bewohnt ist“.¹⁵

c) Provinz Ontario, Beispiele Ottawa und Toronto (Fig. 4c)

Die Ende des 18. Jahrhunderts einsetzende Besiedelung Ontarios ging von den Empire Loyalists aus, die aus den USA kamen und weiter unter der englischen Herrschaft leben wollten. Der Zustrom von Iren, Schotten und Engländern hielt auch im 19. Jahrhundert an, so daß die britische Gruppe lange Zeit dominant blieb (1871: 82 %, 1931: 65 %, 1961: 60 %). Erst allmählich kamen Einwanderer aus anderen europäischen Ländern, wie Deutschland, Holland, Polen, Italien u.a. hinzu, was sich auch am Beispiel Toronto zeigt. Besonders in den Grenzgebieten zu Quebec nimmt der Anteil von Frankokanadiern zu.

Hierzu gehört auch der Großraum von Ottawa, der heute mit dem auf der Seite Quebecs gelegenen Hull eine statistische Einheit bildet. Durch eine Entscheidung der englischen Königin von 1855 wurde der Ort Landeshauptstadt des Dominion's of Canada, wobei sicherlich auch die Lage im Grenzgebiet der beiden Kulturräume des Landes eine Rolle gespielt hat. Die Regierungsfunktion, deren Teilbereiche sich heute über Ottawa und Hull ausdehnen, hat großen Einfluß auf das Bild der Stadt, die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt. Das ethnische Profil wird eindeutig von den Founding Nations bestimmt; andere europäische Länder sind wesentlich geringer aber etwa mit gleichbleibenden Anteilen vertreten. Auffallend ist der Rückgang der Frankokanadier, der evtl. mit einer Abwanderung erklärt werden könnte. Aufgeholt haben Einwanderer aus anderen Kontinenten, wobei sicherlich die zahlreichen Arbeitsmöglichkeiten im Dienstleistungsbereich die Wahl des Zielortes mitbestimmt haben.

Das 1793 gegründete Toronto hat sich in Konkurrenz zu dem etwa 150 Jahre älteren Montreal entwickelt. Erst in den 1970er Jahren übertraf es dieses an Einwohnern wie ebenfalls an wirtschaftlichem Wachstum und Dynamik. Seitdem ist Toronto die Großstadt, die für Kanada als Modell gilt und auch als Global City einzustufen ist. Entsprechend ist Toronto überproportional zum Ziel von Einwanderern, besonders der „neuen Welle“, geworden.

¹⁵ U. Kempf 1994, S. 20.

Noch 1961 stellten sich das Stadtbild und die ethnische Zusammensetzung der Bewohner als typisch britisch dar. Im Gegensatz zu Ottawa war der frankokanadische Anteil immer sehr gering, dagegen nahmen Immigranten aus den übrigen europäischen Ländern, vor allem aus Italien, Deutschland und Polen, später aus Portugal und Griechenland, weitaus höhere Anteile ein. Einzelne Gruppen, wie Italiener, Portugiesen und Griechen, konzentrieren sich in bestimmten Stadtteilen, in denen sie z.T. über 50 % der Bevölkerung stellen.¹⁶ Auffallend gering war 1961 die Zahl außereuropäischer Einwanderer, von denen nur 20.500 Asiaten verzeichnet wurden; es handelte sich hauptsächlich um Chinesen, die in einer noch relativ kleinen Chinatown lebten. Danach hat sich die Gruppe allerdings schnell vergrößert, wobei jedoch ihre frühere Konzentration zugunsten einer stärkeren Verteilung zurückgegangen ist. In den 30 Jahren bis 1991 hat sich Einwohnerzahl mehr als verdoppelt (Tab. 3), was ganz überwiegend auf Migrationsgewinnen beruht. Dabei kommt der Einwanderung eine wichtige Rolle zu. 1992 z.B. wurde der Großraum Toronto von knapp 30 % aller Immigranten, die in diesem Jahr nach Kanada kamen (rd. 250.000), als Ziel genannt¹⁷, das sind 75.000 Neubürger. In der gleichen Zeit, 1991, wurden fast 40 % der Stadtbevölkerung als Landed Immigrants ausgewiesen, das sind Personen, deren Einwanderung genehmigt ist, die aber noch nicht die kanadische Staatsbürgerschaft besitzen.¹⁸ Diese Zahlen deuten eine rasche Verlagerung des ethnischen Profiles an. Wie es sich 1991 zeigt, haben bei den Einfachnennungen die Gruppen nach ihrer Herkunft aus Großbritannien, dem übrigen Europa (außer GB und Frankreich) und Ländern der Dritten Welt fast gleiche Anteile. In absoluten Zahlen bedeutet das bei der letzteren Gruppe rd. 775.000 Einwohner aus Staaten Asiens und Afrikas und fast 80.000 aus der Karibik, Lateinamerikas und Ozeaniens. Mit ihnen haben die aus Sicht der Weißen sog. visible minorities erheblich zugenommen, wodurch die ethnische und rassische Vielfalt augenscheinlich belegt wird. Daß es beim Zusammenleben der vielen heterogenen Gruppen mit unterschiedlichen Denkweisen, Sprachen, Religionen etc. zu Problemen und Konflikten kommt, haben verschiedene Auseinandersetzungen in den letzten Jahren gezeigt, dennoch konnte sich bisher ein weitgehend friedliches Nebeneinander durchsetzen.

d) Prärieprovinzen, Beispiele Regina und Edmonton (Fig. 4d)

Die Präriegebiete im Mittleren Westen wurden seit etwa 1870 von Europäern besiedelt und sind von ihnen zu einer der bedeutendsten Weizenkammern der Erde entwickelt worden. Mit der Erschließung neuer Ressourcen, wie vor allem Erdöl und Erdgas, konnte die Wirtschaft seit Mitte des 20. Jahrhunderts erheblich ausgebaut und erweitert werden. Davon profitierte besonders die Provinz Alberta mit den Städten Edmonton und Calgary, die zu Zentren der Ölwirtschaft und Industrie geworden sind. Ein weit gefächelter Arbeitsmarkt und hohe Verdienste machten sie zu Zielen der Binnenwanderung und auch von Einwanderern.¹⁹ Entsprechend lag ihr Bevölkerungswachstum bis in die 80er Jahre weit über dem Durchschnitt aller Großstädte Kanadas und war auch danach noch beachtlich. Andere Präriestädte, zu

¹⁶ R. Vogelsang 1993, S. 214; ferner L.S. Bourne u.a. 1986.

¹⁷ R. Vogelsang 1994, S. 207.

¹⁸ A. Pletsch 1993, S. 152 u. 155f.

¹⁹ Vgl. A. Hecht u. K. Lenz 1982.

denen Winnipeg und Regina gehören, haben an dem Wirtschaftsboom weniger Anteil und stagnieren eher in ihrer Entwicklung.

Das 1882 gegründete Regina ist Hauptstadt der überwiegend agrarisch ausgerichteten Provinz Saskatchewan. Das ethnische Profil von 1961 spiegelt noch deutlich die Einwanderung in die Präriegebiete wider, die von Siedlern aus Großbritannien und anderen Ländern Europas mit starken Anteilen aus Deutschland, Skandinavien, der Ukraine, Polen und Holland bestimmt wurde. Beide Herkunftsgebiete - Großbritannien und das übrige Europa - sind zu etwa gleichen Teilen vertreten. Dies ist auch noch 1991 der Fall, wenngleich beide Anteile reduziert sind. Die relativ hohen Mehrfachnennungen zeigen, daß sich die meistens schon lange im Land weilenden Europäer inzwischen verbunden haben. Einwanderer aus außereuropäischen Ländern sind nur begrenzt nach Regina gekommen, eine kleinere Gruppe von Chinesen weilt schon länger in der Stadt.

Das ethnische Profil von Edmonton, 1871 gegründet und Hauptstadt der Provinz Alberta, gleicht im Prinzip demjenigen von Regina; Einwanderer aus Großbritannien und den übrigen Ländern Europas bestimmten es 1961 zu fast gleichen Teilen. Unter den letzteren dominieren Deutsche und Ukrainer/Russen, wie es auch im Umland der Stadt der Fall ist. Desgleichen ähneln sich die Veränderungen bis 1991, allerdings ist in Edmonton die Einwanderung aus anderen Kontinenten weitaus stärker erfolgt und ihr Anteil an der Bevölkerung mit 11 % relativ hoch. Hierin zeigt sich der starke Aufschwung der Wirtschaft von Provinz und Stadt, was sich in Arbeitsplätzen und Verdiensten in Industrie und Dienstleistungen niederschlägt. Ähnliches trifft auch für die „zweite Hauptstadt“ der Provinz, Calgary, zu.

e) Pazifischer Westen - Provinz British Columbia, Beispiele Victoria und Vancouver (Fig. 4e)

Der Pazifische Westen Kanadas war von Beginn der europäischen Besiedlung an eine Domäne Englands. Entdeckung und Kartierung, die Anlage von Handelsposten und der ersten Siedlungen im 19. Jahrhundert erfolgten durch Engländer bzw. standen unter ihrem Einfluß. Die um die Mitte des 19. Jahrhunderts geschaffenen Kronkolonien auf Vancouver Island und dem Festland führten zur Bildung von British Columbia, das sich 1871 dem Kanadischen Dominion anschloß.

Victoria, Hauptstadt der Provinz, ist die älteste Siedlung (seit 1843). Die Stadt ist englisch geprägt, und der überwiegende Teil der Bewohner ist britischer Herkunft, wie es 1961 deutlich zum Ausdruck kommt. Die Dominanz wird durch Gruppen aus anderen europäischen Ländern, vor allem aus Skandinavien und Deutschland, nur wenig beeinträchtigt. Im Vergleich zu 1991 hat sich prinzipiell wenig geändert. Die bei weitem vorherrschende britische Gruppe ist zwischen den Einfach- und Mehrfachnennungen geteilt, in die auch ein Teil der übrigen Europäer einbezogen ist. Von fast 4000 auf ca. 13.000 haben sich Einwohner asiatischer Herkunft erhöht.

Weitaus gravierender sind die Veränderungen in der Wirtschaftsmetropole Vancouver (gegründet 1870). Die Stadt wurde schon gegen Ende des Jahrhunderts mit der Nutzung reicher Rohstoffvorkommen zum Handels- und Verarbeitungszentrum des kanadischen Westens, eine Stellung, die ständig ausgebaut werden konnte. Die Bevölkerungszahl hat sich in den letzten 30 Jahren mehr als verdoppelt (Tab. 3); sie umfaßt heute genau die Hälfte der Einwohner der Provinz. Die ethnische Zusammensetzung wies noch 1961 einen dominierenden britischen Anteil auf, ferner Gruppen aus anderen europäischen Ländern, in der Reihenfolge ihrer Anzahl aus

Deutschland, Skandinavien, Frankreich und Holland. Mit 25.500 Asiaten (= 3 % der Stadtbevölkerung) hatte Vancouver den stärksten Anteil von allen kanadischen Städten. Es handelte sich überwiegend um Chinesen, die größtenteils schon vor dem Einwanderungsstop von 1923 ansässig waren und in der innenstädtischen Chinatown lebten.²⁰

Im ethnischen Profil Vancouvers von 1991 sind ebenfalls noch die Bewohner britischer Herkunft führend, zumal wenn man die Mehrfachnennungen von 19 % hinzunimmt. Auffälligstes Merkmal ist aber die starke Zunahme der Einwanderer aus nicht-europäischen Ländern, deren Zahl annähernd 340.000 beträgt. Sie kommen vorwiegend aus ost- und südostasiatischen Ländern, Hongkong, VR China, Taiwan, Indien u.a. Investitionen und Immobilienbesitz von Unternehmern und Einzelpersonen besonders aus Hongkong, Macao, Singapur und Japan erstrecken sich über den gesamten Innenstadtbereich.²¹ Nach Toronto hat Vancouver mit 30 % den zweithöchsten Anteil von Landed Immigrants, die nach ihrer Einwanderung auf die kanadische Staatsbürgerschaft warten.²²

Die Angaben zeigen, daß der Großraum von Vancouver zu einem bedeutenden Einfallstor von Immigranten und Kapital aus nichteuropäischen Staaten, bes. aus Asien, geworden ist und damit gleich hinter Toronto rangiert.

f) Zusammenfassender zeitlicher Vergleich

Für das Jahr 1961 weisen die ethnischen Profile der kanadischen Großstädte fast ausschließlich Europa als Herkunftsregion ihrer Bevölkerung aus; es läßt sich unterteilen in Großbritannien, Frankreich und in weitere europäische Länder, unter denen es bestimmte Schwerpunkte gibt. Die Verteilung der drei Gruppen unterscheidet sich regional und ist durch die Geschichte der Besiedlung begründet: Vorherrschen britischer Gruppen in den Atlantischen Provinzen und im Pazifischen Westen, Dominanz der französischen Herkunft in Quebec, Teilung zwischen Großbritannien und dem übrigen Europa, in Ontario und besonders in den Prärieprovinzen. Abweichend ist das Profil der Landeshauptstadt Ottawa mit etwa gleichen Anteilen der Einwohner französischer und britischer Herkunft. Eine stärkere Verteilung der drei Gruppen trifft bedingt auch für Montreal, der damals bevölkerungsreichsten Großstadt Kanadas zu.

Im Vergleich mit 1991 zeigen sich zwei vom traditionellen Bild abweichende Elemente: Es sind zunächst die Mehrfachnennungen, die durch eine veränderte Fragestellung bei der Erhebung möglich werden. An ihren Anteilen läßt sich ermessen, ob sich ethnische Gruppen auflösen oder geschlossen bleiben. Ein Beispiel für die Geschlossenheit einer Gruppe ist Quebec City, wo sich für 1961 und 1991 fast das gleiche Profil ergibt und nur sehr wenige Mehrfachnennungen vorkommen. Sie sind ebenfalls gering in St. John's, und auch in Montreal bleibt mindestens die französische Gruppe konstant. In allen anderen Städten, in denen die Anteile von britischen- und (anderen) europäischen Gruppen höher sind und sich stärker angleichen, nehmen Mehrfachnennungen als Folge einer ethnischen Vermischung zu;

²⁰ R. Vogelsang 1983 u. 1984.

²¹ S. Karte bei A. Wieger 1994, S. 86.

²² A. Pletsch 1993, S. 152.

die Sparte „Großbritannien und weitere Länder“ kann bis über 20 % ausmachen. Dagegen ist die Nennung „Frankreich und weitere Länder“ überall relativ gering.

Ein weiteres neues Element ist die Zunahme der Bevölkerungsgruppen aus nichteuropäischen Ländern, wie aus Ländern Asiens, Afrikas, Lateinamerikas u.a. Sie waren traditionell vor allem auf Chinesen beschränkt, die in nennenswerter Zahl nur in Vancouver lebten. Die „neuen Gruppen“, die als Einwanderer seit den 60er Jahren zunehmend höhere Kontingente stellen, ziehen fast ausschließlich in Städte, wo sie sich am ehesten wirtschaftlich und sozial eingliedern können. Das sind vor allen anderen Toronto und Vancouver, gefolgt von Edmonton, Montreal und Ottawa. Es sind dies die führenden Wirtschaftszentren Kanadas, die ebenfalls für einzelne Regionen höchste Zentralität besitzen.

7. Tendenzen

Von der Möglichkeit, zwei oder mehrere Linien der ethnischen Herkunft anzugeben wird wahrscheinlich zunehmend Gebrauch gemacht werden; von 1981 (erstmalig möglich) bis 1991 steigerten sich die Raten der Mehrfachnennungen von knapp 8 % auf 29 %. Damit wird immer deutlicher, daß sich die Gruppen aus England und anderen Ländern Europas bereits vielfach vermischt haben, so daß ihre Anteile in den Einfachnennungen zurückgehen werden. Dagegen bleibt die Bevölkerung französischer Herkunft weitgehend geschlossen und regional konzentriert. Die Polarisierung innerhalb der „Europäer“ dürfte also weiterhin zunehmen.

Gleichzeitig werden sich die Unterschiede in der Zusammensetzung von Land- und Großstadtbevölkerung verstärken. Auf dem Land haben seit der Einwanderung die traditionellen Ethnien die weitaus stärksten Positionen; so ist etwa in Quebec die Landbevölkerung zu über 90 % französischer Herkunft, in den Präriegebieten wechseln lokal die verschiedenen Gruppen aus Europa. Dem stehen die Großstädte gegenüber, in denen die ethnische Zusammensetzung der Einwohner vielfältiger wird. Sie ist durch die Einwanderung bestimmt, die nicht mehr nur europäisch, sondern weltweit zusammengesetzt ist und auch immer mehr sog. visible minorities einschließt. Der Trend zur ethnischen Vielfalt in den Großstädten setzt sich fort. Damit dürfte auch das Risiko von Konflikten zunehmen, sowohl zwischen einzelnen Gruppen als auch zwischen länger ansässigen und neu hinzugekommenen Bürgern.

Kanada versucht seit den 70er Jahren, den sozialen Frieden durch die Politik des Multikulturalismus zu erhalten, die mit dem Multiculturalism Act von 1988 in die Verfassung aufgenommen wurde.²³ Damit wird den ethnischen Gruppen die Gelegenheit geboten, ihr kulturelles und sprachliches Erbe fortzuführen und verschiedene Hilfen in Anspruch zu nehmen. Dies soll eine allmählichere Integration in die neue Gesellschaft und Lebenswelt erleichtern. Es wird von der Durchsetzung der Programme und der Einsicht der Gruppen abhängen, ob sich die neue ethnische Vielfalt zum Vorteil für Kanada entwickeln kann.

²³ Vgl. hierzu u.a. K.H. Bongart 1982; H. Fröschle 1988; E. Vogt 1990; A. Fleras u. J.L. Elliott 1992; E.L. Tepper 1994; K. Lenz 1996.

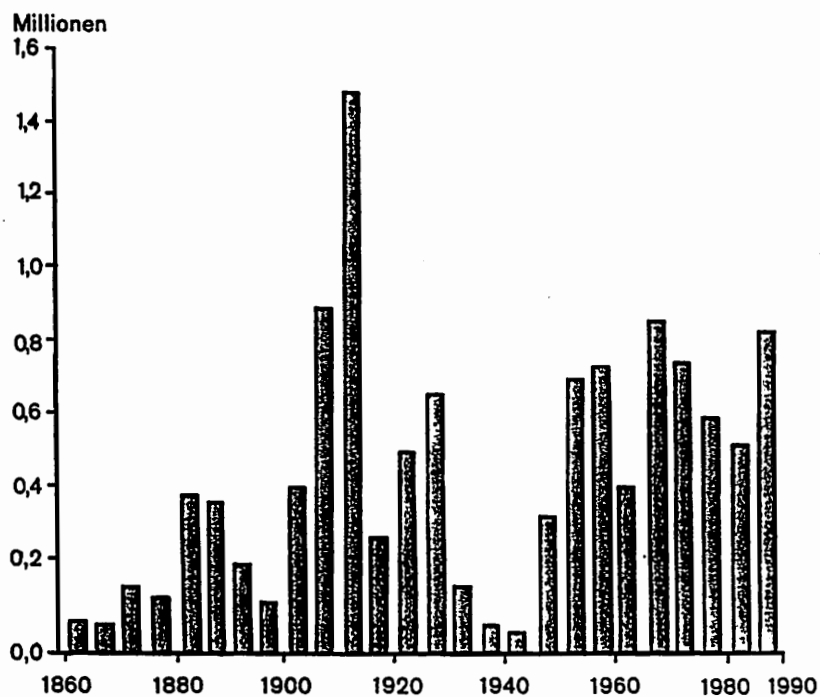
Literatur:

- Berry, J.W. und J.A. Laponce (Eds.): Ethnicity and Culture in Canada. The Research Landscape. Toronto 1994.
- Bongart, K.H.: Das kanadische Regierungsprogramm des Multikulturalismus. In: Multikulturalismus in Kanada. Symposium der Universität Mannheim. Mannheim 1982, S. 7-28.
- Bourne, L.S.: Urban Canada in Transition: Recent Patterns of Social and Demographic Change. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Kanada-Studien 4, 1984, S. 65-84
- Bourne, L.S. u.a.: Canada's Ethnic Mosaic: Characteristics and Patterns of Ethnic Origin Groups in Urban Areas. Toronto 1986 (Centre for Urban and Community Studies, Major Report No. 24).
- Bourne, L.S. u. Ley, D.F. (Eds.): The Changing Social Geography of Canadian Cities. Montreal u.a. 1993.
- Breton, R. u.a.: Ethnic identity and equality. Toronto 1990.
- Elliott, J.L. (Ed.): Two Nations, many Cultures. Ethnic Groups in Canada. 2. Aufl., Scarborough 1983.
- Fleras, A. und J.L. Elliott: Multiculturalism in Canada: the challenge of diversity. Scarborough (Ont.) 1992.
- Fröschele, H.: Multikulturalismus in Kanada. Entstehung und Realisierung eines politischen Konzepts. In: Humboldt-Gesellschaft (Hrsg.): Humane Zukunft. Mannheim 1988, S. 80-97.
- Hahn, B.: Einwanderungspolitik und Bevölkerungsentwicklung Kanadas und Australiens im 20. Jh. In: R.J. Bender (Hrsg.): Studien zur Bevölkerungs- und Sozialpolitik. Mannheim 1991, S. 135-161 (Mannheimer Geogr. Arbeiten, Bd. 34).
- Hawkins, F.: Critical Years in Immigration: Canada and Australia Compared. Kingston 1989.
- Hecht, A. u. Lenz K.: Die Entwicklung einer neuen wirtschaftlichen Kernregion in Kanada. In: DIE ERDE 113, 1982, S. 273-289.
- Herberg, E.: Ethnic groups in Canada: adaptations and transitions. Scarborough (Ont.) 1989.
- Kempf, U.: Gesellschaftliche und politische Entwicklungen in Quebec seit den siebziger Jahren. In: Zeitschrift für Kanada-Studien, 14. Jg., Band 25, 1994, Nr. 1, S. 7-24.
- Lenz, K.: Kanada. Eine Geographische Landeskunde. Darmstadt 1988 (Wissenschaftliche Länderkunden, Bd. 30).
- Lenz, K.: Multikulturalismus mit zwei Dominanten: ethnisches Profil und Regionen in Kanada. Künftig in Geogr. Rundschau 1996, H. 4.
- Li, P.S. (Ed.): Race and Ethnic Relations in Canada. Toronto 1990.
- McCann, L.D. (Ed.): A Geography of Canada. Heartland and Hinterland. 2. Aufl. Scarborough, Ontario 1987.
- Nader, G.A.: Cities of Canada. Vol. I: Theoretical, Historical and Planning Perspectives, Vol II: Profiles of Fifteen Metropolitan Centres. Toronto 1975 u. 1976.
- Palmer, H.: Ethnicity and Politics in Canada: 1867-Present. In: Gennaro Lerda, V.: From 'Melting Pot' to Multiculturalism, Rom 1990, S. 169-204.
- Pletsch, A.: Kanadas ethnische Mosaik im Wandel. In: Ahornblätter. Marburger Beiträge zur Kanada-Forschung 6 (1993) , S. 147-157.

- Tepper, E.L.: Immigration Policy and Multiculturalism. In: J.W. Berry und J.A. Laponce (Eds.): Ethnicity and Culture in Canada. Toronto 1994, S. 95-123
- Vogelsang, R.: Chinatowns und die chinesische Minorität in Nordamerika. In: Erdkunde 37, 1983, S. 212-226.
- Vogelsang, R.: Zur geographisch orientierten Untersuchung ethnischer Minoritäten, dargestellt am Beispiel der chinesischen Kanadier. In: Zeitschrift Gesellschaft für Kanada-Studien 4, 1984, H. 1, S. 109-122.
- Vogelsang, R.: Kanada. Gotha 1993 (Perthes Länderprofile).
- Vogelsang, R.: Einwanderung in ein Einwanderungsland: Die kanadische Erfahrung. In: DIE ERDE 123, 1994, H. 3, S. 197-212.
- Vogt, E.: Multikulturalismus: Integration, Assimilation und ethnische Identität. In: R. Vogelsang: Kanada im Spannungsfeld Regionaler Gegensätze. Bonn 1990, S. 22-38 (Kanada-Studien, Bd. 6).
- Vollmer, H.J. (Hrsg.): Multikulturelle Gesellschaft und Minderheiten. Kanada und USA. Augsburg 1992 (Beiträge zur Kanadistik, Bd. 3).
- Wieger, A.: Verbreitung und Einfluß japanischer Unternehmen in Kanada. In: DIE ERDE 125, 1994, H. 1, S. 75-89.
- Yeates, M.: Mainstreet: Windsor to Quebec City. Toronto 1975.

ANHANG: Karten und Diagramme

Fig.1



Die Einwanderung in Kanada in 5jährigen Perioden, 1860-1990.

Quellen: Employment and Immigration in Canada, 1989. Nach E.L. Tepper, 1994, S. 111 (ergänzt).

Fig. 2

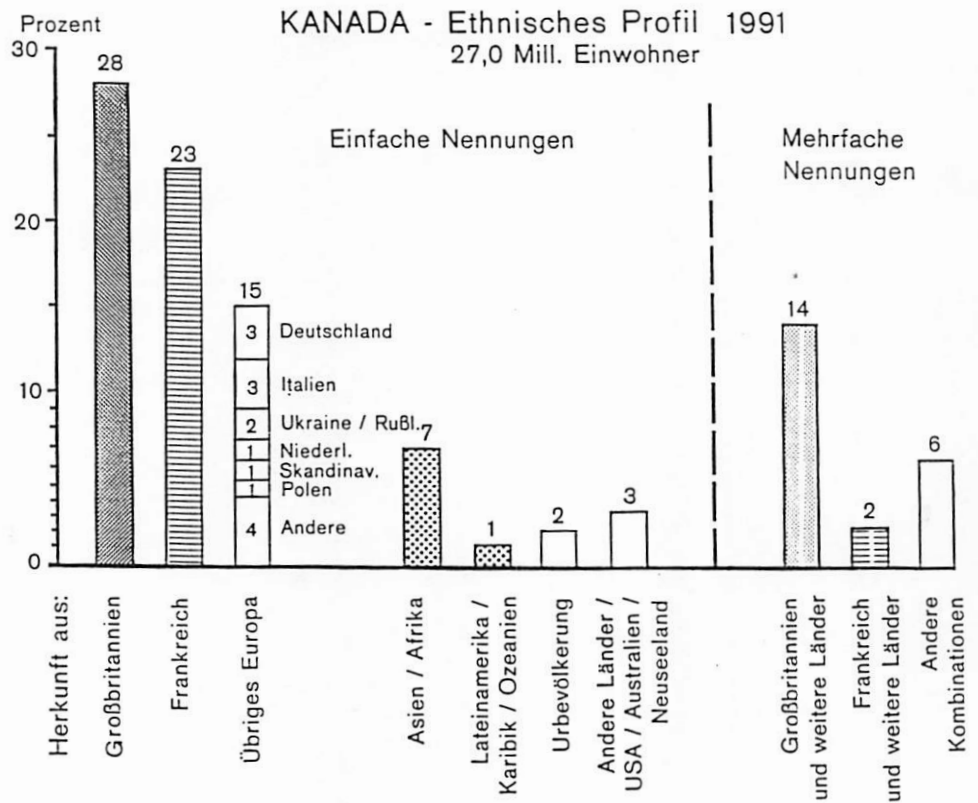
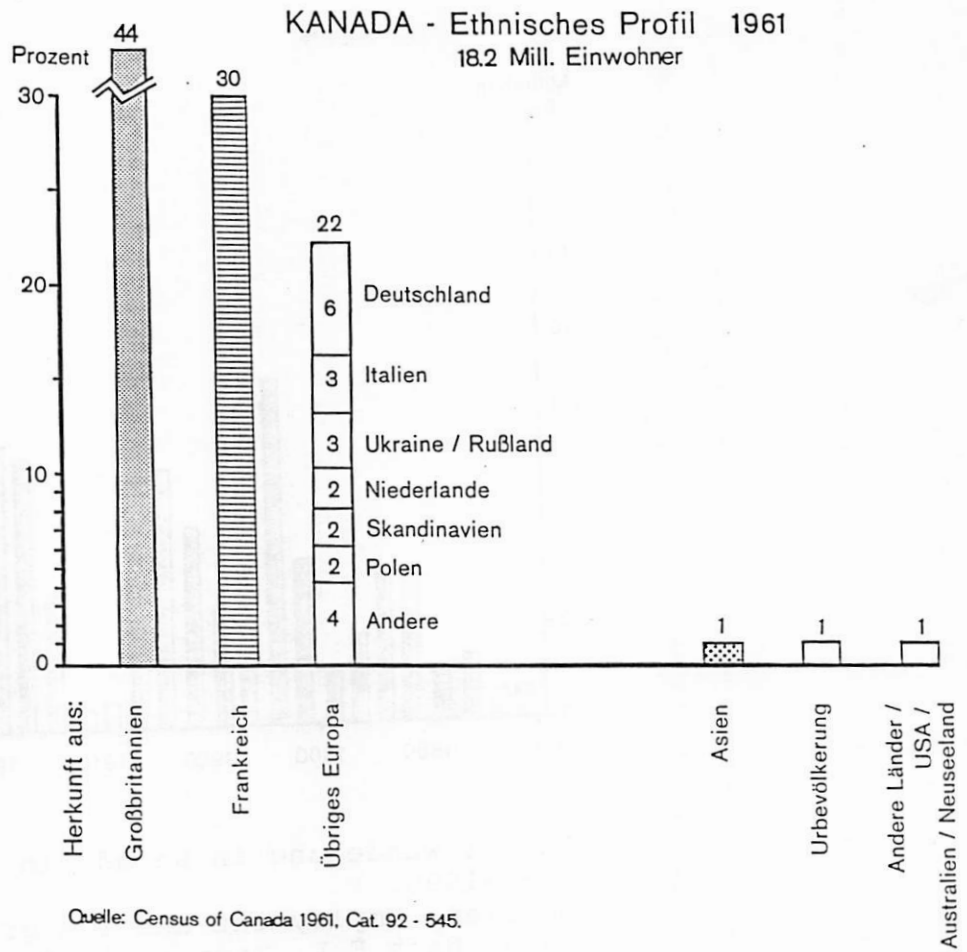
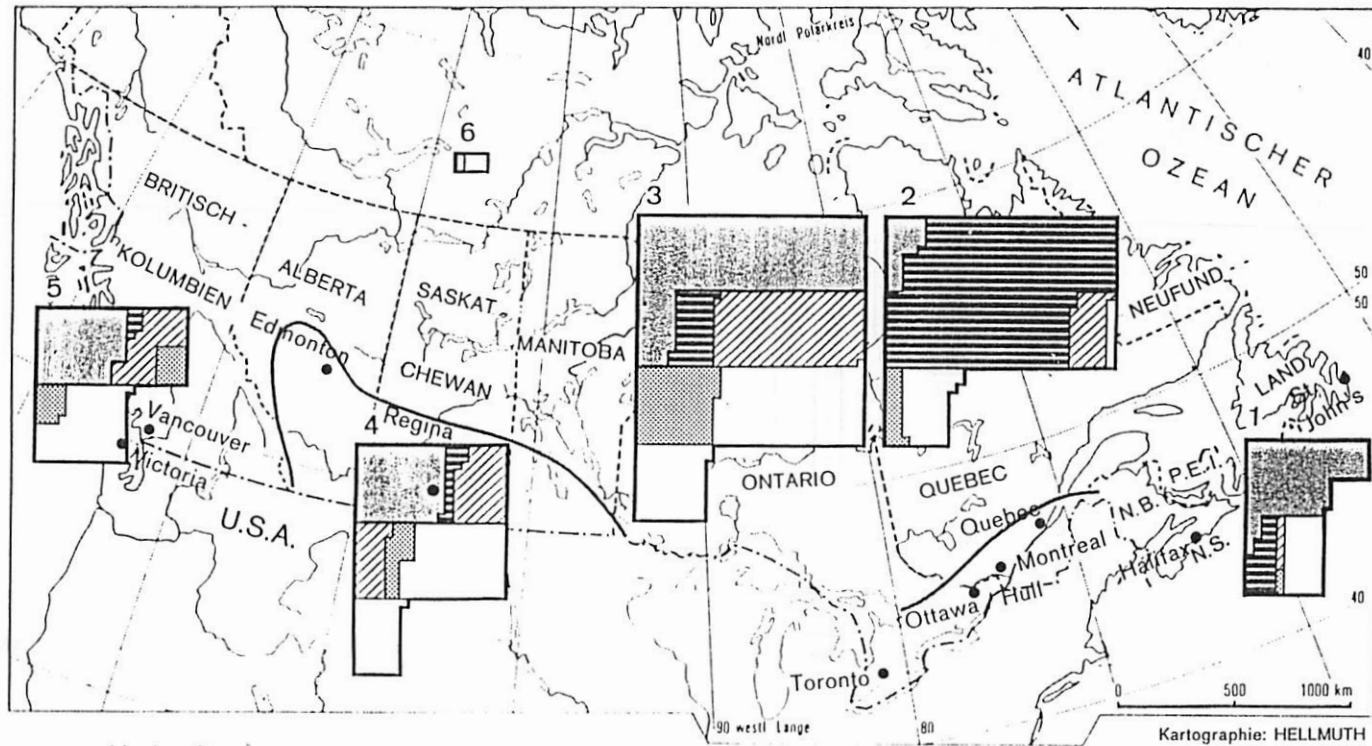



Fig.3




Ethnische Herkunft der Bevölkerung nach Regionen - 1991



Herkunft aus:

-  Großbritannien
-  Frankreich
-  Übriges Europa
-  Asien / Afrika / Lateinamerika
-  Andere Länder / Kombinationen

 Grenze des geschlossenen Siedlungs- und Wirtschaftsraumes

-  --- 1 Mill. Einwohner
-  --- 100 000 "
-  --- 10 000 "

Kartographie: HELLMUTH

Fig. 4a

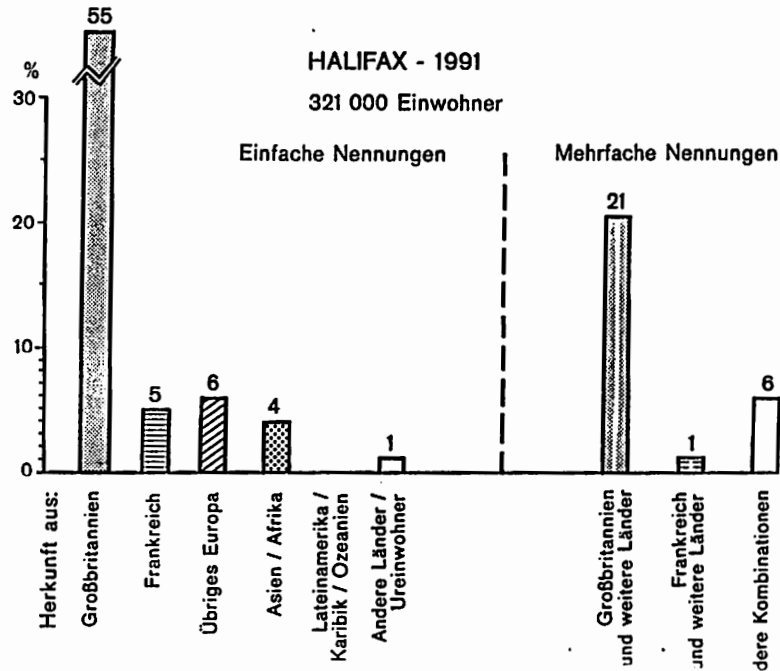
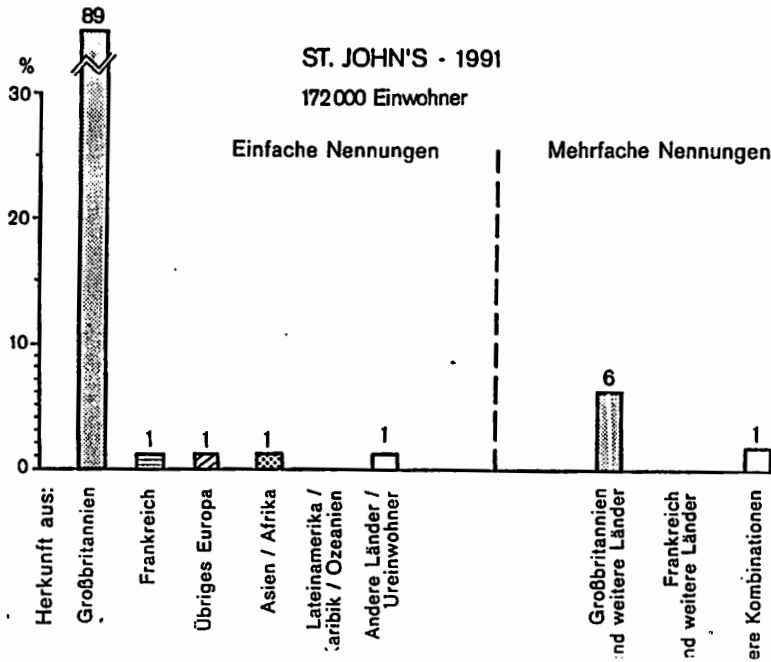
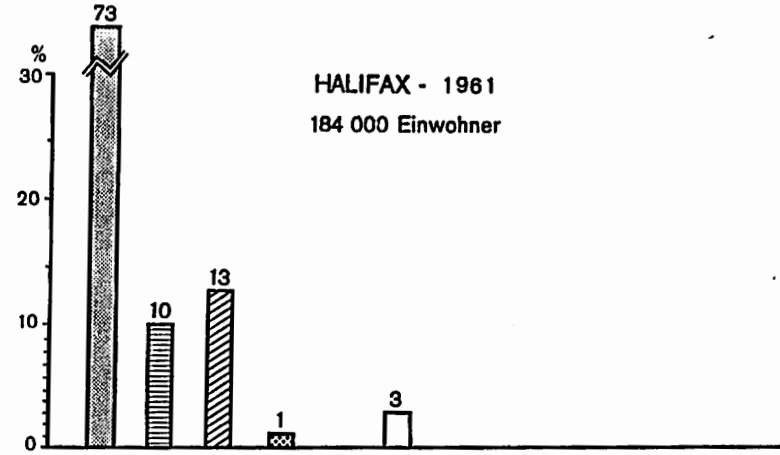
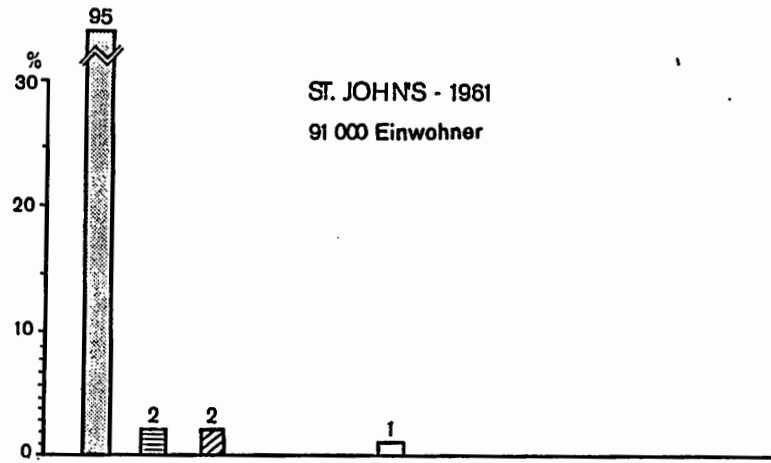


Fig. 4b

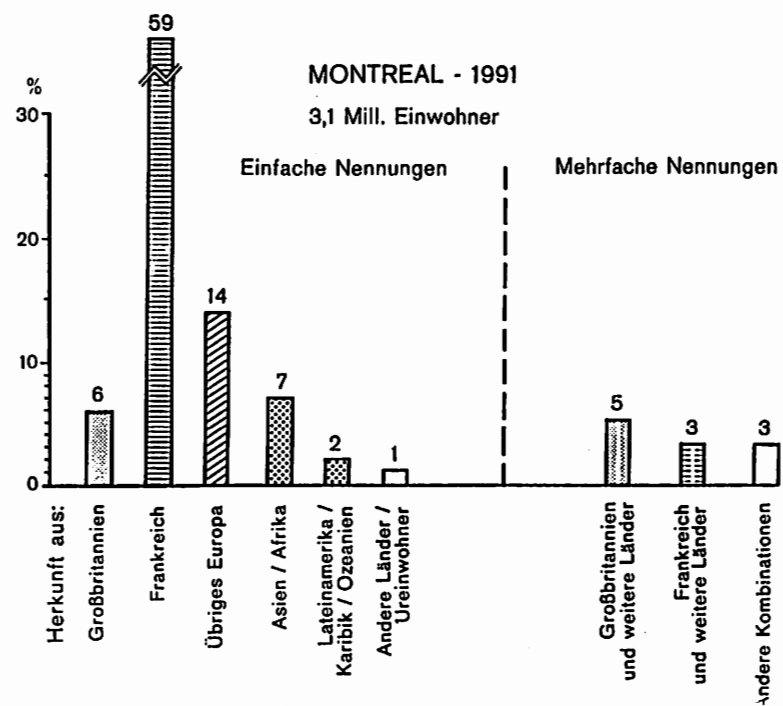
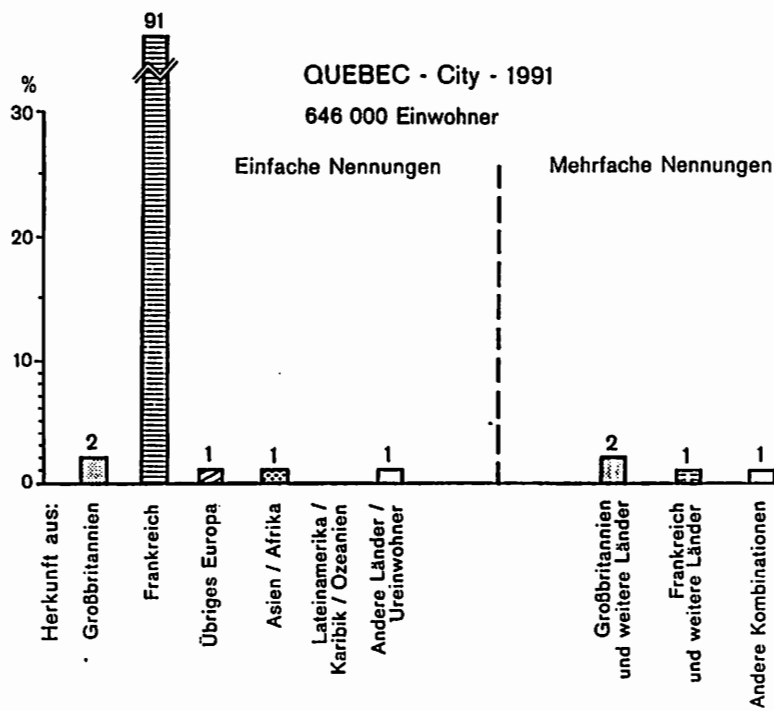
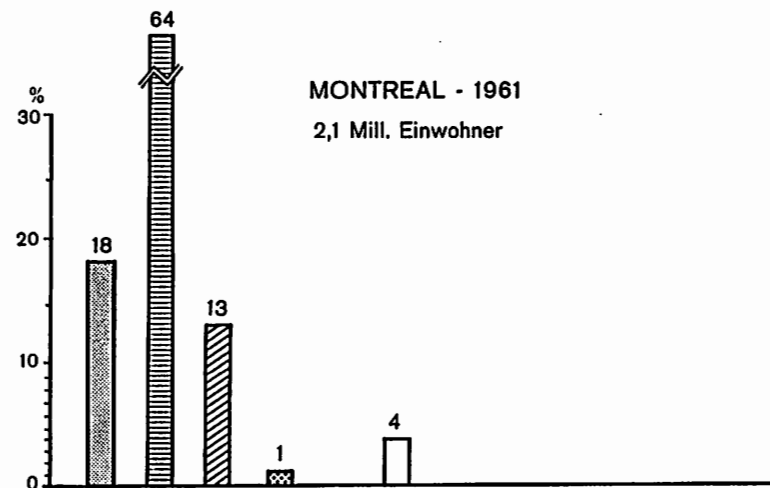
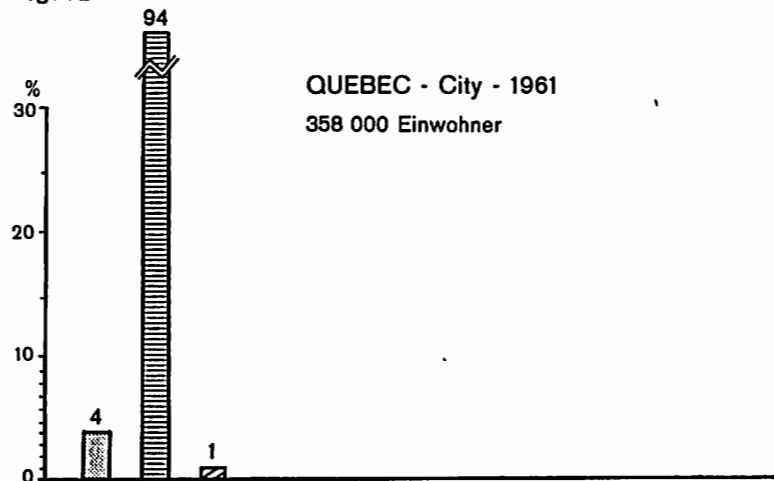


Fig. 4c

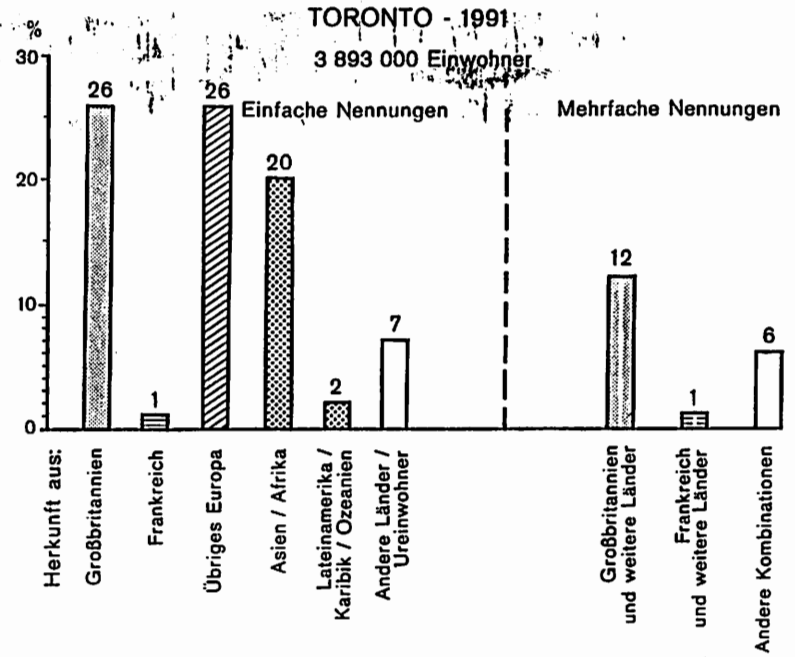
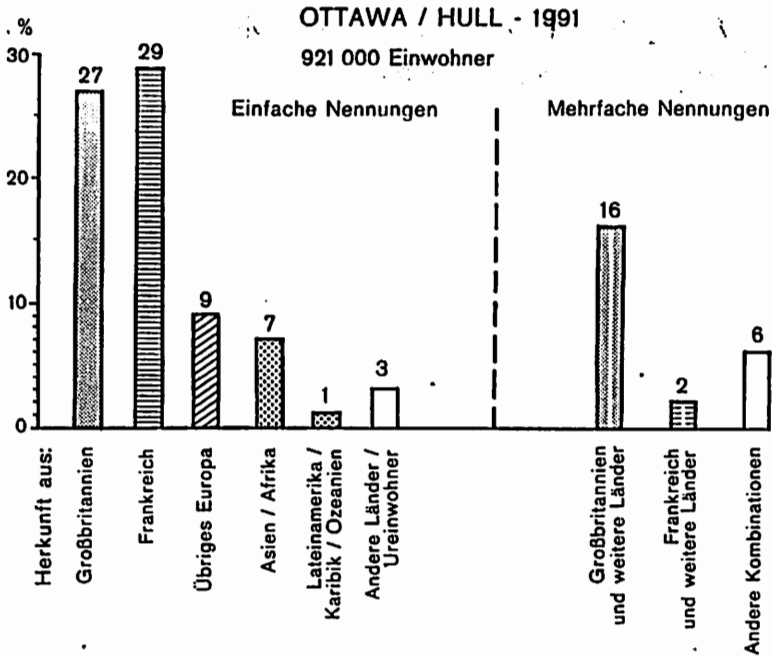
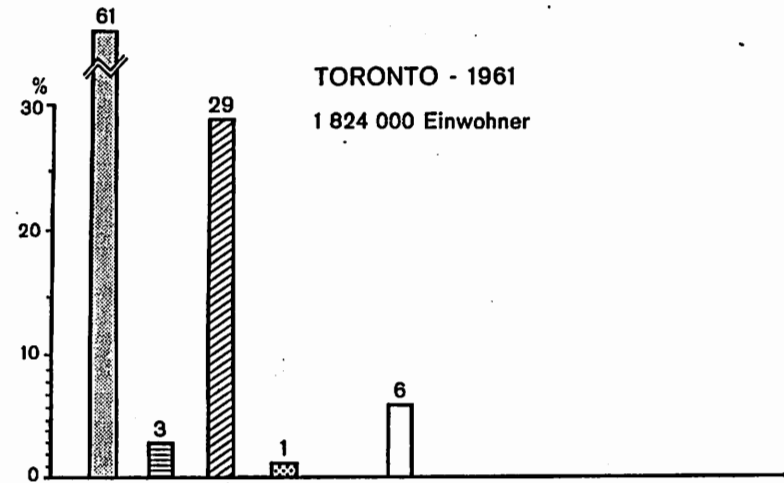
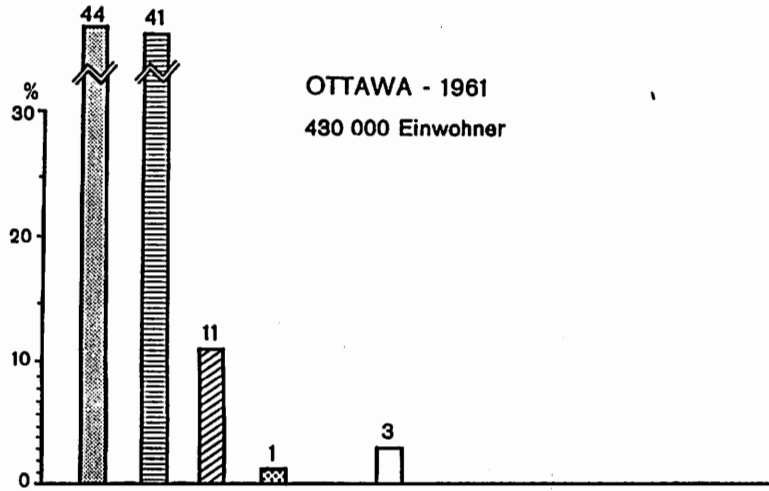


Fig.4d

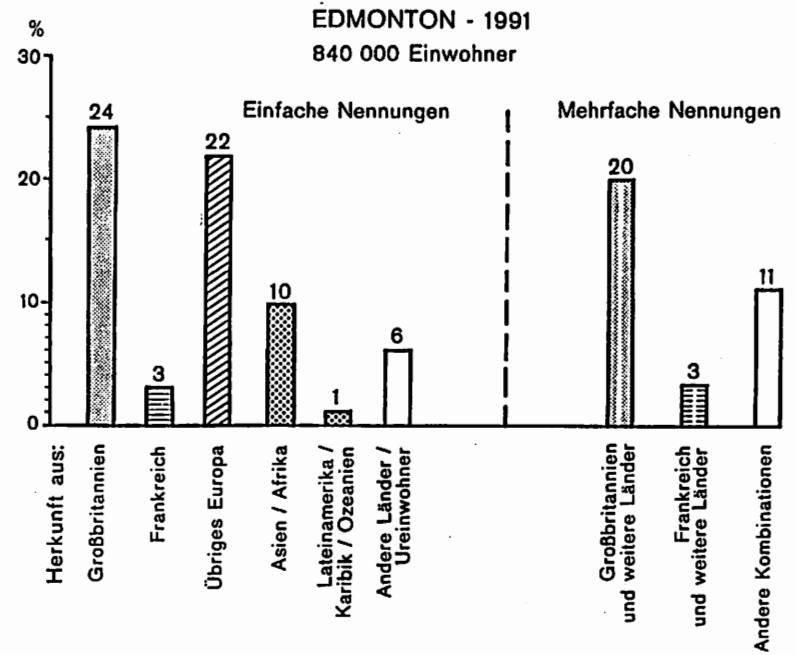
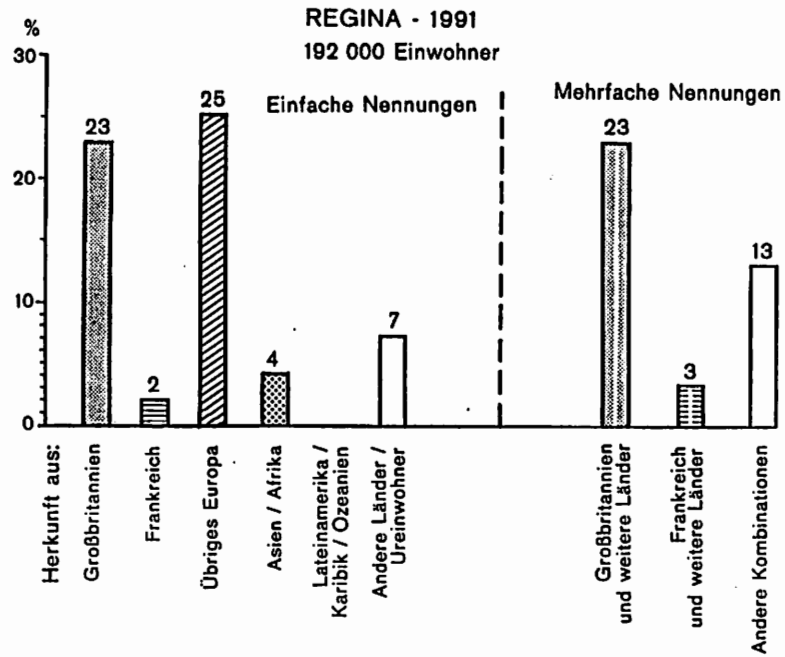
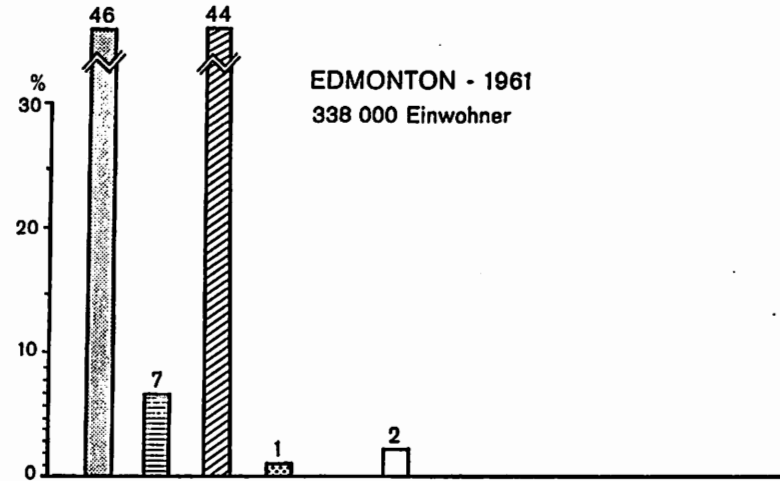
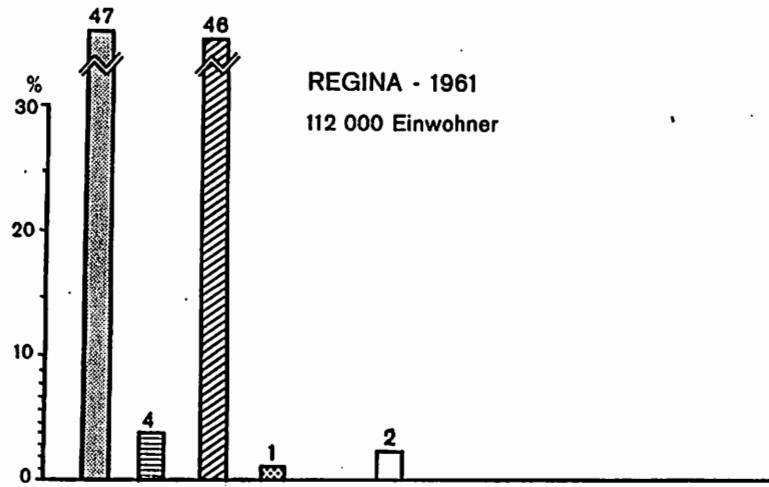
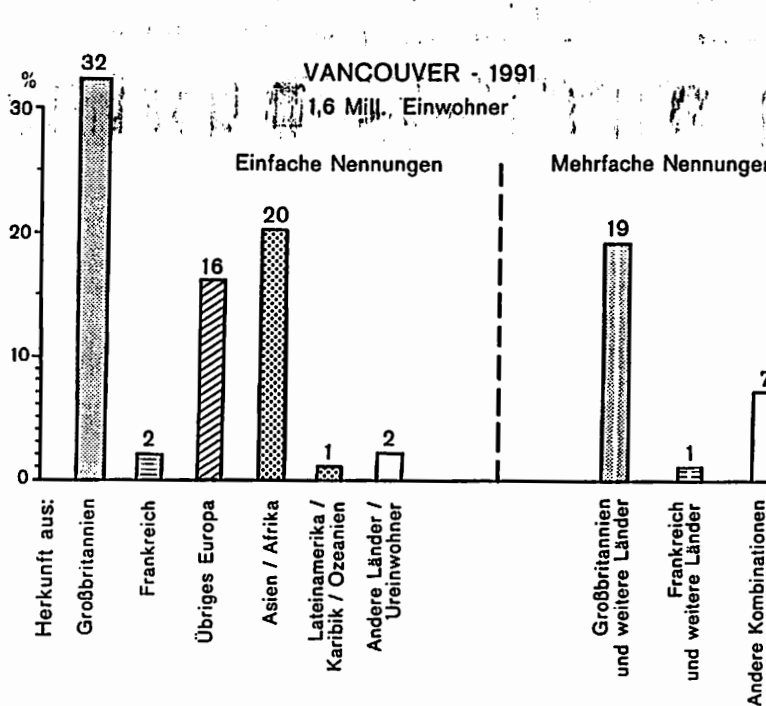
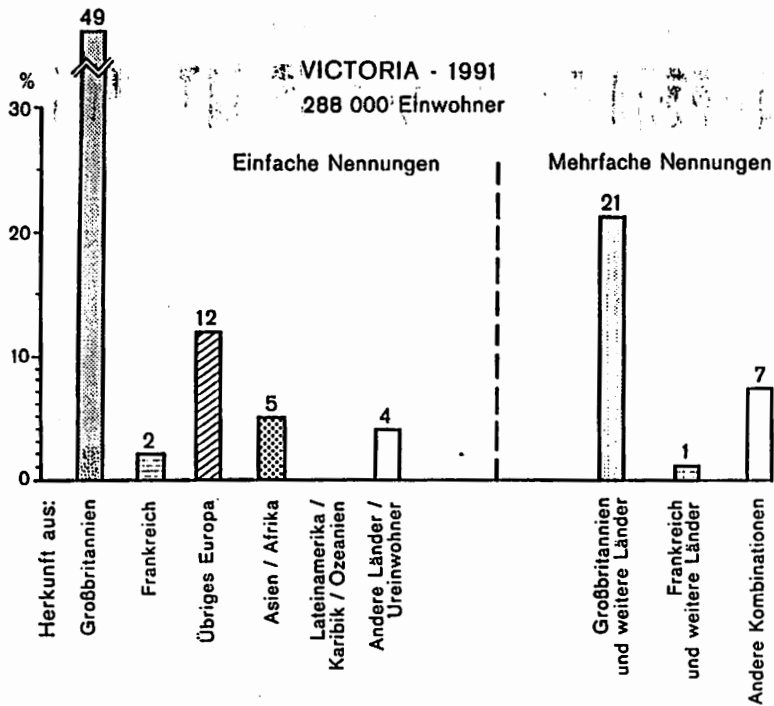
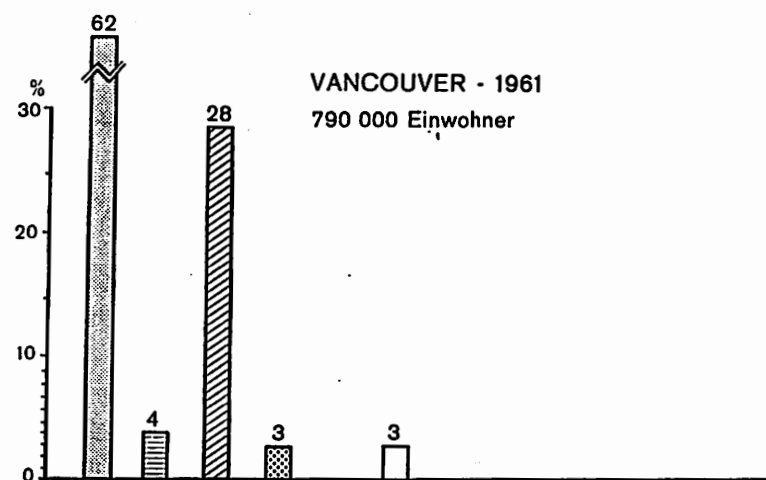
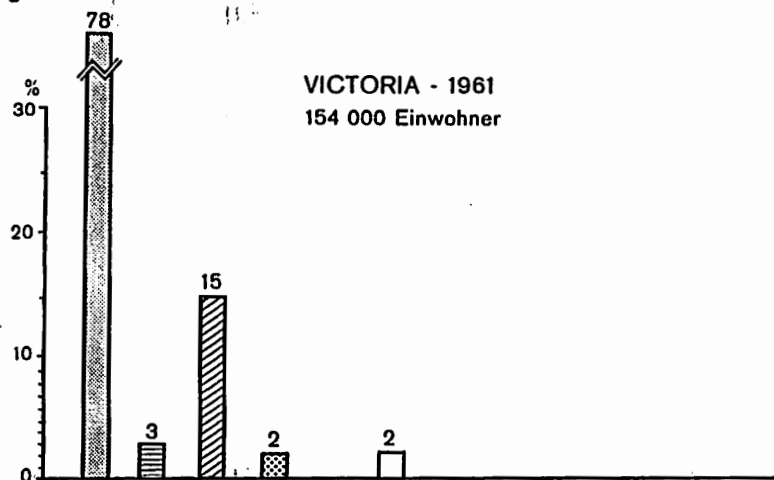


Fig.4e



PUBLICATIONS

OF THE JOHN F. KENNEDY-INSTITUTE

MATERIALIEN

A complete list of titles (1ff) is available from the institute.

26. **AMERICA SEEN FROM THE OUTSIDE - TOPICS, MODELS, AND ACHIEVEMENTS OF AMERICAN STUDIES IN THE FEDERAL REPUBLIC OF GERMANY.** Proceedings of a Symposium held at the John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, December 1-4, 1988. Ed. by Brigitte Georgi-Findlay, Heinz Ickstadt. Berlin 1990.
27. **CONTEMPLATING OTHERS: CULTURAL CONTACTS IN RED AND WHITE AMERICA.** An Annotated Bibliography on the North American Indian by Robert E. Bieder. Berlin 1990
28. **DER AMERIKANISCHE DOKUMENTARFILM.** Eine Bibliographie der Sekundärliteratur. Michael Barchet, Mo Beyerle, Maren Schmohl und Eva-Maria Warth. Berlin 1992.
29. **MICROFORM COLLECTIONS IN THE LIBRARY OF THE JOHN F. KENNEDY-INSTITUT. FREIE UNIVERSITÄT BERLIN.** Compiled and edited by Hans Kolligs. Berlin 1992.
30. **PERSPECTIVES ON MULTICULTURALISM IN NORTH AMERICA.** Lectures from the Ringvorlesung Wintersemester 1990/1991. Ed. by Carol W. Pfaff. Berlin 1992.
31. **PROBLEMS OF DEMOCRACY IN THE UNITED STATES.** Symposium of the Graduiertenkolleg at the John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien Freie Universität Berlin on the occasion of its 30th anniversary. With contributions by Christoph Bruch ... Berlin 1993.
32. **DIRECTORY OF EUROPEAN HISTORIANS OF NORTH AMERICA.** Addresses, Publications, Research in Progress. 3rd rev. ed. Comp. and ed. by Willi Paul Adams and Wolfgang J. Helbich. Berlin 1994.

ERNST FRAENKEL VORTRÄGE ZUR AMERIKANISCHEN POLITIK.

WIRTSCHAFT, GESELLSCHAFT UND GESCHICHTE

1. **LIPSET, Seymour Martin : Neoconservatism: Myth and Reality.** STEINFELS, Peter, The Short Happy Life of Neoconservatism. Berlin 1988.
2. **SCHNEIDER, William: The political legacy of the Reagan years.** Berlin 1988.
3. **NEUSTADT, Richard E.: American Presidential Transitions: Constitutional Requirements and Policy Risks. - POLSBY, Nelson W.: The American Election of 1988: Outcome, Process, and Aftermath.** Berlin 1989.

4. **BALDWIN, Robert E.:** Recent U.S. Trade Policy at the Multilateral and Bilateral Levels.-
SARGENT, Thomas J.: Interpreting the Reagan Deficits.-**DORNBUSCH, Rüdiger:** The Economic Decline of the U.S.? The Dollar and the Adjustment Options. Berlin 1990.
5. **FRANKLIN, John Hope:** What Europeans Should Understand About African-American History.
KERBER, Linda K.: Paradoxes of Women's Citizenship in the United States. Berlin 1990.
6. **COLEMAN, James S.:** Parents' Rights in Choice of School.**SEARS, David O.:** Ethnic Conflict and the Politics of Race in the United States. -
MCCULLOCH, Rachel: The Impact of Foreign Ownership on U.S. Business. - Berlin 1992.
7. **NAU, Henry R.:** America's Staying Power - Does Europe Need a Partner?
SCHLESINGER, Arthur M., Jr.: Reflections on the Multiethnic Society: The American Case. Berlin 1993.

BERLINER BEITRÄGE ZUR AMERIKANISTIK

1. **IREK, Malgorzata:** The European Roots of the Harlem Renaissance. Berlin 1994.
2. **NIROUMAND, Mariam:** 'Americanization' of the Holocaust. Berlin 1995.

WORKING PAPERS (Geographie/Geschichte/Politik/Soziologie/Wirtschaft)

1. **HONECK, Jürgen:** "Spekulantentum" und Versorgungskrise in Pennsylvanien zu Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges. Berlin 1986. (JFKI, Abt. f. Geschichte)
2. **HOLTFRERICH, Carl-Ludwig:** U.S. economic (policy) development and world trade during the interwar period compared to the last twenty years. Berlin, 1986. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)
3. **MEDICK-KRAKAU, Monika:** Administration und Kongreß in der amerikanischen Außenpolitik der Ära Eisenhower: Die Beispiele Außenhandelspolitik und Allianzpolitik. Berlin 1986. (JFKI, Abt. f. Politik)
4. **SCHERRER, Christoph:** The U.S. autoindustry: Can it adapt to global competition? Berlin 1986. (JFKI, Abt. f. Politik)
5. **GWIAZDA, Adam:** American-European relations with the Comecon countries in the 1980's. Berlin 1986. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)
6. **HOLTFRERICH, Carl-Ludwig:** The Roosevelts and foreign trade: Foreign economic policies under Theodore and Franklin Roosevelt. Berlin 1986. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)

7. **SCHERRER, Christoph: Mini-Mills - A new growth path for the U.S. steel industry? Berlin 1987. (JFKI, Abt. f. Politik)**
8. **JANKOVIC, Novak: The relevance of post-Keynesian economic theory for socialist economies. Berlin 1987. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
9. **HOLTFRERICH, Carl-Ludwig und SCHÖTZ, Hans Otto: Vom Weltgläubiger zum Weltschuldner: Erklärungssätze zur historischen Entwicklung und Struktur der internationalen Vermögensposition der USA. Berlin 1987. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
10. **MITUSCH, Kay: Die USA in der Weltwirtschaft 1919-1987. Berlin 1987. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
11. **GÖRISCH, Stephan: Träume von Besitz, Arbeit und Unabhängigkeit. Die Vereinigten Staaten im Spiegel deutscher Informationsschriften für Auswanderer im 19. Jahrhundert. Berlin 1988. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
12. **HAAS, Jan: Ziele und Ergebnisse der Sozialpolitik in der Ära Reagan. Berlin 1988. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
13. **KRAKAU, Knud: Der Supreme Court: Seine Funktion und Problematik im gewaltenteilenden demokratischen Staat. Berlin 1988. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
14. **ADAMS, Willi Paul: Föderalismus: Die Verteilung staatlicher Aufgaben zwischen Bundesregierung, Einzelstaaten und Kommunen. Berlin 1988. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
15. **ADAMS, Willi Paul: Die Geschichte Nordamerikas und Berliner Historiker. Berlin 1988. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
16. **CONZEN, Kathleen Neils: German-Americans and ethnic political culture: Stearns County, Minnesota, 1855-1915. Berlin 1989. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
17. **GOLDBERG, Bettina: The German language in Milwaukee's grade schools, 1850-1920: The case of the catholic schools. Berlin 1989. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
18. **BEYFUSS, Jörg: Wettbewerbsverhältnisse zwischen der Bundesrepublik Deutschland, den USA und Japan. Berlin 1989. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
19. **HOLTFRERICH, Carl-Ludwig: The Grown-up in Infant's Clothing. The U.S. Protectionist Relapse in the Interwar Period. Berlin 1989. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
20. **ADAMS, Willi Paul: Amerikanischer Nationalismus, ethnische Vielfalt und die Deutschamerikaner. Berlin 1989. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
21. **HOLTFRERICH, Carl-Ludwig: Reaganomics und Weltwirtschaft. Berlin 1990. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
22. **VON SENGER UND ETTERLIN, Stefan: Das Foto als historische Quelle: Versuch einer methodologischen Annäherung. Berlin 1990. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
23. **VON SENGER UND ETTERLIN, Stefan: Emigration and Settlement Patterns of German Communities in North America. Berlin 1990. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**

24. **ADAMS, Willi Paul: Ethnic Politicians and American Nationalism during the First World War: Four German-born Members of the U.S. House of Representatives. Berlin 1990. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
25. **GEHRING, Uwe W., Comp.: The 1988 U.S. Elections. A Collection of State Data. Berlin 1990. (JFKI, Abt. f. Politik)**
26. **GOLDBERG, Bettina: "Our Fathers' Faith, our Children's Language". Cultural Change in Milwaukee's German Evangelical Lutheran Parishes of the Missouri Synod, 1850-1930. Berlin 1990. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
27. **DANOWSKI, Anne: Die "Caribbean Basin Initiative" - ein Entwicklungsprogramm? Berlin 1990. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
30. **SCHÜLER, Anja: Die "Feminine Mystique" der 1920er Jahre: Zur Berufstätigkeit amerikanischer Frauen zwischen Weltkrieg und Weltwirtschaftskrise. Berlin 1990. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
33. **KRAKAU, Knud: Reflections on the Future of NATO. Berlin 1991. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
34. **HOLTFRERICH, Carl-Ludwig: Die USA: Agrarwirtschaft, Industrialisierung, wirtschaftliche Weltmacht. Berlin 1991. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
35. **ASKOLDOVA, Svetlana: The American Enlightenment and the Problem of Education. Berlin 1991. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
38. **FERTIG, Georg: Migration from the German-speaking parts of Central Europe, 1600-1800: Estimates and Explanations. Berlin 1991. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
41. **HOLTFRERICH, Carl-Ludwig: International Economic Relations of the U.S. and Their Impact on Economy, State, and Society to 1860. Berlin 1991. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
46. **KRAKAU, Knud: Die Entwicklung der politischen Hegemonie über Europa seit dem Ersten Weltkrieg. Berlin 1992. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
47. **AmerikanistInnen zum Golfkrieg. Berlin 1992. (JFKI, Abt. f. Politik)**
49. **SCHERRER, Christoph: The U.S. Foreign Policy Establishment and the Transformation of Europe. Berlin 1992. (JFKI, Abt. f. Politik)**
52. **HOLTFRERICH, Carl-Ludwig: Erklärungsansätze zum Rückgang der Sparquote der privaten Haushalte in den USA während der 1980er Jahre. Berlin 1992. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
54. **MISSION, MYTH, RHETORIC, AND POLITICS IN AMERICAN HISTORY. Gustav H. Blanke und Knud Krakau. Berlin 1992. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
55. **HIGHAM, John: Multiculturalism in Disarray. Johns Hopkins University, Department of History, Baltimore, MD, 1992. (JFKI, Abt. f. Geschichte)**
59. **WESTBROOK, Robert B.: Pragmatism Old and New. Department of History, University of Rochester, Rochester, New York, 1992. (JFKI, Abt. f. Soziologie)**

62. **NOWAK-LEHMANN D., Felicitas: Die wirtschaftliche Entwicklung der USA seit 1945: Stationen der US-Wirtschaftspolitik. Berlin 1993. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
65. **SCHERRER, Christoph: Freer Trade Elites and Fair Trade Masses - Why Has Public Opinion Mattered so Little? Berlin 1994. (JFKI, Abt. f. Politik)**
69. **NOWAK-LEHMANN, Felicitas D.: Strategische Handelspolitik und nationale Wohlfahrt: Eine kritische Analyse. Berlin 1994. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
70. **WERNER, Welf: Geschäftserfolg im internationalen Rückversicherungshandel der USA. Eine Auswertung der Dienstleistungsbilanz des *U.S. Department of Commerce*. Berlin 1994. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
76. **GOEZE, Matthias: Großraum Toronto (unter besonderer Berücksichtigung der Bürostandortverlagerung). Berlin, 1995. (JFKI, Abt. f. Geographie)**
80. **HOLTFRERICH, Carl-Ludwig: Brooks Adams and Charles P. Kindleberger. Berlin 1995. (JFKI, Abt. f. Wirtschaft)**
82. **BAUMANN, Rainer and GREVEN, Thomas: Congress, the President, and U.S. Decisions to Use Military Force. Berlin 1995. (JFKI, Abt. f. Politik)**

All publications are available from

**John F. Kennedy-Institut
für Nordamerikastudien
der Freien Universität Berlin
Lansstr. 5 - 9
14195 Berlin
Germany**

November 1995